

مدینتی حلب

Mein Aleppo | My Aleppo

edition
esefeld
&traub

Humboldtstraße 6
70178 Stuttgart
Germany
www.edition-et.de
info@edition-et.de

Copyright

Fotografien von Archiv Poche-Marrache, Archiv Thierry Grandin, Jörg Esfeld, Anette Gangler, Paul Hahn, Meinolf Spiekermann u. a.

Photographs by Archive Poche-Marrache, Archive Thierry Grandin, Jörg Esfeld, Anette Gangler, Paul Hahn, Meinolf Spiekermann, a. o.

Beiträge von den Autoren | Contributions by the authors

Alle Rechte vorbehalten | All rights reserved

Herausgegeben von | Edited by
Anette Gangler, Meinolf Spiekermann

Übersetzung | Translation
Jim Kautt, Suleman Taufiq, Fares Youwakim

Lektorat | Copy-editing
Isolde Bacher

Grafische Gestaltungsberatung
Grafic design consultancy
Susanne Puzicha, à propos kommunikation & design,
Stuttgart

Druck | Printed by
gutenberg beuys Feindruckerei, Langenhagen

2. durchgesehene Auflage | 2nd revised edition 2015

ISBN 978-3-9809887-6-6

مدینتی حلب

Mein Aleppo | My Aleppo

Vorwort Prologue	مقدمة	06
Fotos 1		11
Archiv Poche-Marrache / Archiv Thierry Grandin Archive Poche-Marrache / Archive Thierry Grandin	صور ١ أرشيف بوخه - مراثش أرشيف تييري غراندين	
Fotos 2		55
Verschiedene Fotografen Various Photographers	صور ٢ عدة مصورين	
Autoren Authors	الكتاب	261
Danksagungen Acknowledgements	شكر وتقدير	
Fotonachweis Photo Credits	مصادر الصور	
Glossar Glossary	فهرس المصطاحات	

Vorwort Prologue مقدمة

Aleppo – in ihrer 5000 Jahre langen und bewegten Geschichte hat diese Stadt so viele Metamorphosen erlebt wie kaum eine andere. 1986 wurde die gesamte Altstadt mit der Zitadelle, deren Ursprünge bis ins 3. Jahrtausend v. Chr. nachweisbar sind, mit dem Suq, in dem bis heute der hellenistische Stadtgrundriss noch erkennbar ist, und mit den unzähligen historischen Monumenten aus islamischer Zeit und früheren Epochen in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Heute ist Aleppo mit fast drei Millionen Menschen die Industrie- und Handelsmetropole Syriens und die Altstadt mit 120.000 Einwohnern eine Stadt in der Stadt.

Die Geheimnisse und Gegensätze, die sich hinter den steinernen Mauern der Altstadtgassen verbergen, haben uns seit den ersten Besuchen in Aleppo nicht mehr losgelassen. Immer wieder neue Entdeckungen in der Stadt und der damit verbundenen Geschichte vergangener Jahrhunderte und vor allem die Begegnungen mit ihren Bewohnern haben unser Bild dieser Stadt von „innen“ geprägt. Die Beiträge in diesem Buch haben Erinnerungen, Erlebnisse und Beobachtungen über unser Aleppo wieder lebendig werden lassen und in ihrer Wirkung noch weiter verstärkt.

Für die unterschiedlichen Sichtweisen der Autoren und Fotografen, die die Stadt aus der Sicht der Aleppiner kennen, in ihr gearbeitet oder sie besucht haben, und für ihre Texte und Bilder möchten wir uns herzlich bedanken.

Es ist ein Buch entstanden, das versucht, nicht nur die „Sehenswürdigkeiten“ Aleppos, sondern „Innenansichten“ vom Leben der Aleppiner zu zeigen: städtische Strukturen sowie Lebens- und Umgangsformen, die sich über Jahrhunderte herausgebildet haben und nun durch veränderte soziale, ökonomische und politische Bedingungen einem rapiden Wandlungsprozess unterworfen sind. Während wir dieses Vorwort schreiben, manifestiert sich eine Aufbruchsstimmung in der syrischen Gesellschaft, deren Auswirkungen noch nicht absehbar sind. Somit dokumentieren die Beiträge im Buch vielleicht etwas, das bald ein Stück weit der Vergangenheit angehören wird (oder kann). Und doch wird es die Grundlage für die Zukunft darstellen.

Die Auswahl der Fotografien, die den kurzen Texten gegenübergestellt sind, spiegelt sehr persönliche Eindrücke wider. Es sind eher alltägliche Momentaufnahmen von Einheimischen und Fremden, vom Sichtbaren und Unsichtbaren, aus den engen Altstadtquartieren und dem Suq mit seiner lärmenden Intimität, dem Blick von der Zitadelle über die Stadt und vom Eintauchen in teilweise fremde und verborgene Lebenswelten Aleppos und seiner Bewohner. Wobei sich bisweilen beim Betrachter schnell das Gefühl einstellt, hier ein Stück weit zu Hause zu sein.

Liebenswert macht die Stadt vor allem die Gastfreundschaft der Aleppiner. Ihre Offenheit gegenüber Fremden gehört zu den stärksten unter den vielfältigen Erlebnissen und Erfahrungen während unserer gemeinsamen langjährigen Tätigkeit in Aleppo. Mit diesem Buch möchten wir uns vor allem bei ihnen bedanken.

Anette Gangler / Meinolf Spiekermann
(2011)

Als dieses Buch im Herbst 2011 erschien, haben wir die Katastrophe in Syrien nicht vorhergesehen. Zwar haben wir damals schon geahnt – die Proteste gegen das Regime hatten bereits begonnen –, dass Syrien und somit auch Aleppo vielleicht nie mehr so sein würden, wie die Geschichten in diesem Buch sie beschreiben. Aber wir haben uns nicht vorstellen können, dass die anfängliche Forderung nach Würde und Recht zu diesem schrecklichen Krieg führen würde, der nicht nur religiöse und ethnische Konflikte aufbrechen ließ, sondern sich inzwischen sogar zu einem Kampf um die Vorherrschaft in der ganzen Region ausgeweitet hat. Hunderttausende Syrerinnen und Syrer sind gestorben, Tausende von Kindern verwaist und Millionen Menschen zur Flucht gezwungen. Heute – im Herbst 2015 – ist nicht abzusehen, wann und wie dieser Konflikt gelöst werden wird.

2011 fragten wir uns, ob wir angesichts der aufkommenden Gewalt ein Buch mit persönlichen Geschichten aus und über Aleppo aus der Zeit vor dem Konflikt herausgeben sollten. Aber wir wollten das Bild einer Stadtkultur zeigen, die

über Jahrhunderte vom Zusammenleben unterschiedlicher ethnischer und religiöser Gruppen geprägt war. Die Beiträge dokumentierten bereits damals ein Stück weit die Vergangenheit, da sich die städtischen Strukturen sowie das Alltagsleben der Einwohner Aleppos rapide veränderten. Viele der im Buch dargestellten Sichtweisen haben heute keinen Bestand mehr, viele der syrischen Autorinnen und Autoren mussten ihre Stadt verlassen und sich in völlig neuer Umgebung zurechtfinden. Das Buch ist über die Jahre zum Zeugnis einer vergangenen Zeit geworden – gerade dies hat uns veranlasst, es in zweiter, durchgesehener Auflage bewusst weitgehend unverändert zu belassen.

Wir möchten mit der Zweitaufgabe neben der Bekundung unseres Respekts vor dem Schicksal der Bewohner Aleppos einen Beitrag dazu leisten, die Erinnerung an die verlorene Heimat, an diese vormals schöne und stolze Stadt aufrechtzuerhalten – gerade weil dieser Krieg so viel von dem infrage stellt oder gar zerstört hat, worauf die Aleppinerinnen und Aleppiner stolz waren und sich verlassen haben: die jahrhundertealte Geschichte der religiösen und ethnischen Vielfalt, die Kraft einer 5000-jährigen Stadtgeschichte, Toleranz, Freundlichkeit und so vieles mehr. Wir finden, dass dieses Geschichtsbuch inzwischen auch ein Geschichtsbuch ist.

Anette Gangler / Meinolf Spiekermann
(2015)

Aleppo – in its dynamic five thousand year-old history, Aleppo has experienced more metamorphoses than hardly any other. The entire historic city center (Old City), with the Citadel, whose origins can be traced back to the third millennium B.C., and the Souq, where the Hellenistic city plan is still recognizable today, and the countless historic monuments from the Islamic period and earlier epochs, was added to the list of the World Cultural Heritage in 1986. With a population of nearly three million today, Aleppo is the industrial and commercial capital of Syria and with its population of 120,000 inhabitants, the Old City is a city within a city.

The secrets and contrasts hidden behind the stone walls of the alleys of the Old City have gripped us ever since our first visits to Aleppo. More new discoveries in the city, the history of past centuries connected to it, and, above all, encounters with its residents have defined our image of this city from the “inside”. The articles in this book have allowed memories, experiences, and observations about our Aleppo to become alive again and amplified their effect even more.

We would like to extend our cordial thanks for the different viewpoints of the authors and photographers who either know the city from the perspective of native Aleppines, or have worked or visited there, and for their articles and images. A book has been produced that not only attempts to show the “sights” of Aleppo, but also the “internal views” of the lives of Aleppines, such as city structures as well as ways of life and manners that have developed over hundreds of years and are now being subjected to a rapid process of change due to altered social, economic, and political conditions. As we write this preface, an atmosphere of change is evident in Syrian society, the results of which are not yet foreseeable. Thus, the articles in the book document something that will (or may) perhaps soon be a part of the past. Yet, it will also still present the basis for the future.

Even more so than in both of the previous volumes, the selection of photographs placed next to the short articles reflects very personal impressions. They are more everyday glimpses of

natives and foreigners, of the visible and the invisible, from the narrow quarters of the Old City and from the Souq with its noisy intimacy, from the vantage point of the Citadel out across the city and from immersion in the partially strange and hidden worlds of life of Aleppo and its residents. In all of this, the observer quickly gets the feeling of being a bit at home here.

Above all, the hospitality of the Aleppines is what makes the city so desirable. Their openness towards foreigners is one of the strongest among the manifold experiences during our joint long-term activity in Aleppo. With this book we would like to especially thank them.

Anette Gangler / Meinolf Spiekermann
(2011)

When this book was published in the fall of 2011, we did not foresee the catastrophe in Syria. Even then, we already guessed – the protests against the regime had already begun – that Syria and therefore perhaps Aleppo would never be the same as the stories in this book describe them. But we could not have imagined that this initial demand for dignity and justice would lead to this terrible war in which not only religious and ethnic conflicts break out, but which has now even extended to a battle for supremacy across the region. Hundreds of thousands of Syrians have died, thousands of children orphaned and millions of people forced to flee. Today – in autumn 2015 – it is not possible to predict when and how it will be resolved.

In 2011, we asked ourselves, in the face of emerging violence, whether we should publish a book with personal stories and Aleppo from the period before the conflict. But we wanted to show the image of a city culture, which was dominated for centuries by the coexistence of different ethnic and religious groups. The articles documented already at that time in a little way the past because the urban structures and the everyday lives of the residents of Aleppo changed rapidly. Many of the views presented in the book no longer exist today, a lot of Syrian authors have had to leave their city and find their way

in a totally new environment. Over the past few years the book has become a testimony of a by-gone era – this very fact has led us to keep it, to a large extent, consciously unchanged in the revised second edition.

We want to make the second edition, besides showing respect for the fate of the inhabitants of Aleppo, a contribution to the memory of the lost homeland, to keep up this formerly proud and beautiful city – just because this war has called so much into question, or even destroyed what Aleppines and Aleppo were so proud of and have relied on: the centuries-old history of religious and ethnic diversity, the strength of a 5000-year-old city history, tolerance, kindness and so much more. We think that this book of stories has now, in the meantime, become a history book as well.

Anette Gangler / Meinolf Spiekermann
(2015)

بهذا الكتاب نودّ تقديم الشكر للطلبيين على وجه الخصوص.

أنبيته غانغلا - ماينهولف سبيكرمان
(2011)

عندما صدر هذا الكتاب للمرة الأولى في خريف عام ٢٠١١، لم نكن نتوقع حصول الكارثة في سوريا. بالرغم من أننا كنا نشعر - وكانت الاحتجاجات قد بدأت بالفعل ضد النظام - أن سوريا، وبالتالي مدينة حلب، لن تبقى أبداً كما وُصفت في هذا الكتاب.

لم نكن نتصور أن بداية هذه الاحتجاجات من أجل الكرامة والعدالة سوف تتحول إلى حرب رهيبة من شأنها أن تؤدي في نهاية المطاف إلى صراع ديني وعرقي، بل ليمتد الصراع ويتحول إلى معركة من أجل السيطرة على المنطقة بأسرها. مئات الآلاف من السوريين والسوريين قد قتلوا. آلاف الأطفال تيموا. وملايين البشر أُجبروا على الفرار. لا يمكن اليوم - في خريف ٢٠١٥ - التنبؤ متى وكيف يتم حل هذا الصراع.

تساءلنا عام ٢٠١١: هل يمكن إصدار كتاب يحتوي على قصص شخصية حول حلب في فترة ما قبل الأحداث على ضوء العنف الحاصل؟ وكنا أردنا أن نقدم صورة لثقافة حضرية من التعايش بين الجماعات العرقية والدينية المختلفة كانت سائدة لعدة قرون.

وثقت النصوص والصور في ذلك الوقت بالفعل التغييرات السريعة في الهياكل الحضرية والحياة اليومية للسكان في حلب. والعديد من الرؤى المعروضة في الكتاب اليوم لم تعد موجودة، والكثير من الكتاب السوريين اضطروا لمغادرة مدينتهم، وهم يحاولون اليوم التأقلم مع بيئة جديدة تماماً.

أصبح الكتاب على مر السنين شاهداً على حقبة ماضية. وهذا ما حدا بنا إلى إصدار الطبعة الثانية دون أي تغييرات. إضافة إلى احترامنا الكلي لمصير سكان حلب، نود بالطبعة الثانية المساهمة في الحفاظ على ذاكرة الوطن المفقود، وعلى هذه المدينة التي كانت جميلة وأبيّة. ولأن هذه الحرب دمرت الأشياء التي يعتز بها أبناء حلب واضطروا للنزوح عنها: دمرت قرونا من تاريخ التنوع الديني والعرقي في المدينة و٥٠٠٠ سنة من تاريخ التسامح والود، بل وأكثر من ذلك بكثير. نحن نرى أن كتاب الحكايات الشخصية هذا أصبح الآن كتاب تاريخ أيضاً.

أنبيته غانغلا - ماينهولف سبيكرمان
(2015)

على مدى ٥٠٠ سنة من تاريخها الطويل والحيوي شهدت مدينة حلب العديد من التحولات التي لا مثيل لها. في عام ١٩٨٦ تم ضم المدينة القديمة بأكملها إلى قائمة التراث الثقافي العالمي، أي القلعة التي يعود تاريخ تشييدها الموثق إلى ثلاثة آلاف سنة قبل الميلاد، والسوق حيث لا يزال المسقط الأفقي للمدينة الهلنستية واضحاً فيها، إضافة إلى العديد من الصروح التاريخية من العصر الإسلامي والعهود القديمة. حلب اليوم، بعدد سكانها الذي يقارب الثلاثة ملايين نسمة، مدينة صناعية وتجارية أساسية في سوريا وتشكل المدينة القديمة، التي يتجاوز عدد سكانها الـ ١٢٠٠٠٠٠ مدينة داخل المدينة.

من زيارتنا الأولى إلى حلب أسرتنا الأسرار والتناقضات التي تكمن وراء الجدران الحجرية في الأزقة القديمة. أما رؤيتنا لأعماق هذه المدينة وخصائصها، فلقد تكونت من خلال ما تمخضت عنه الإكتشافات الجديدة المستمرة في حلب وإرتباطها بتاريخ القرون الماضية، وخصوصاً من خلال اللقاءات مع سكان هذه المدينة. لقد جددت مقالات هذا الكتاب إحياء الذكريات والتجارب والانطباعات عن مدينتنا حلب.

نتقدم بالشكر الحار للكتاب والمصورين الذين قدموا وجهات نظر مختلفة، الذين يعرفون المدينة كونهم من أهلها، أو الذين إشتغلوا فيها أو الذين قاموا بزيارتها.

والخلاصة كتاب لم يحاول الاكتفاء بإبراز المعالم السياحية، إنما سعى لإعطاء فكرة عن أعماق الحياة اليومية لسكان حلب في أدق مظاهرها: بُنية حضرية، طريقة حياة، وآداب اللياقة، التي نمت على مدى قرون، خضعت لتحولات سريعة نتيجة تغير الظروف الإجتماعية والإقتصادية والسياسية. وإذ نحن نكتب هذه المقدمة تجلّت أجواء نهضوية في المجتمع السوري لم تظهر آثارها في الأفق بعد. وبالتالي، فإن هذه المقالات الواردة في الكتاب ربما تصبح لاحقاً شيئاً من الماضي، لكنها سوف تكون أساساً للمستقبل.

ويعكس اختيار الصور الفوتوغرافية المقابلة للنصوص القصيرة النظرة الشخصية بامتياز. ثمة لقطات أكثر للحياة اليومية للسكان والأجانب، لأشياء مرئية وغير مرئية، لأحياء المدينة القديمة الضيقة والسوق بحميميتها الصاخبة، لمشهد المدينة من القلعة، لقطات تغوص في عوالم حياة حلب وسكانها وبعضها غريب. في بعض الأحيان يشعر المشاهد بسرعة أن هذا جزء من وطن بعيد.

الشيء الذي يجعل المدينة مُحببة هو بالأخص كرم الضيافة لدى أهل حلب. إن إفتاحهم على الضيوف والزوار هو من أهم التجارب المختلفة التي عشناها خلال سنوات عملنا المشترك في حلب.



Der Palast der Poche

Eigentlich sind sie schwer erträglich, die Aleppiner, wenn sie über ihre Stadt reden. Keine sei älter, keine sei schöner, sagen sie und lassen keinen Widerspruch zu. Keine habe elegantere Minarette, Maschrabien und Moscheen, keine edlere Paläste, und der Suq von Aleppo, der sei ohnehin der älteste der Welt und auch der längste. Auch hier ist Widerspruch nicht ratsam, andernfalls verwickelt der stolze Aleppiner den Zweifler in eine Diskussion und argumentiert ihn schwindlig.

Wenn aber Jenny Poche-Marrache über ihren Palast, durch den sie gelegentlich ausgewählte Besucher führt, ins Schwärmen gerät, dann verzeiht man ihr jeden Superlativ. Wir hatten sie bei Dreharbeiten für einen Fernsehfilm über Aleppo kennengelernt. Sie ist ein Muss, hatte man uns gesagt, denn sie stammt aus einer der letzten großen Händlerdynastien der Stadt, den Poche-Marrache. Dies ist alles andere als ein typisch syrisch-arabischer Name. Jenny, so war mein Eindruck, ist überzeugte Aleppinerin. Sie ist verheiratet mit einem Syrer, versteht sich aber nicht unbedingt als arabische Syrerin, denn ihre Familie hat Wurzeln in Venedig und Böhmen. Ihr Palast ist so europäisch, wie es europäischer kaum noch geht, liegt aber unmittelbar über dem Suq, und der ist so orientalisch wie nur was. Seine Geruchsmelange aus Gewürzen, Parfums, geröstetem Kaffee und den Düften der Garküchen glaubt man noch in den Sälen des Palastes wahrzunehmen. Die Rufe der Händler dringen gedämpft nach oben.

Das eben ist Aleppo: West und Ost stoßen hier aufeinander, aber nicht zusammen. Aleppo hat von beiden Himmelsrichtungen profitiert, liegt die Stadt doch an der Schnittstelle zwischen Mittelmeer und Vorderasien. Im osmanischen Reich war sie über Jahrhunderte Schaltzentrale im damals schon globalen Handel. Hier kamen die Karawanen aus Fernost an und luden ihre Waren ab. Hier hatten sich schon früh europäische Kaufleute niedergelassen und ihre Handelskontore eröffnet, die meisten mitten im Suq. Als Erstes die Venezianer, die 1548 ihre Vertretung in Aleppo einrichteten. Andere Europäer folgten, bau-

ten Patrizierhäuser und Paläste mitten in den Suq, meistens verbunden mit einem Khan, einer Karawanserei. Aus den Handelsvertretungen wurden später Konsulate, aus Kaufleuten Diplomaten. Aus dem böhmischen Glaswarenhändler Poche wurde der Honorarkonsul Belgiens, der Vereinigten Staaten, Russlands und der Niederlande, aus Poche wurde dank geschickter Heiratspolitik mit den Venezianern, so Jenny Poche-Marrache.

Sie ist stolz auf ihre Vorfahren und ihren Palast, in dem sie ihre Jugend verbracht hat: „Wir hatten Könige zu Gast, Prinzen und Herzöge. Botschafter kamen fast jeden Tag zu uns. Selbst Lawrence von Arabien war hier, aber das war vor meiner Zeit.“

Ihr Palast liegt über dem ehemaligen Suq der Kupferschmiede. Durch eine unscheinbare Tür betritt man einen Innenhof, steigt eine Treppe hoch, Jenny öffnet die Tür und der Besucher steht in herrschaftlich hohen Räumen, die Holzböden mit kostbaren Teppichen ausgelegt. Kronleuchter aus Kristallglas hängen von der gewölbten Decke. Jenny führt uns durch die Empfangshalle, erzählt zu jedem Wappenschild an der Wand, zu jedem Ahnenbild eine eigene Geschichte. Vor einem mit Schnitzereien verzierten Holzkasten an der Wand bleibt sie stehen. „Mein Großvater Albert“, berichtet sie, „war ein leidenschaftlicher Fotograf. Dieses aufklappbare Album aus Holz hat er sich bauen lassen für seine Fotografien.“ Wie eine Ziehharmonika lassen sich mehrere Flügeltüren des Wandschränkchens aufziehen. In jede sind schöne, alte Schwarzweißfotografien eingelassen. „So etwas gibt es sonst nirgends“, sagt Jenny.

Dann führt sie uns noch zu einer besonderen Kostbarkeit in einem kleinen Salon, dem Lieblingszimmer ihrer Großmutter. An der Wand hängt ein großformatiges Ölgemälde, das die Ehefrau des letzten venezianischen Konsuls zeigt, mit der Jenny natürlich verwandt ist. Auf dem Tisch im Bild liegt eine kleine Mandoline. „Und dies ist diese Mandoline“, Jenny deutet auf eine echte Mandoline auf einem kleinen Tisch vor dem Bild. „Sie wurde vor über 200 Jahren in Neapel gefertigt.“

Einen kleinen Vormittag hat der Palastbesuch gedauert, die Dreharbeiten brauchen ihre Zeit,

aber auch die vielen Geschichten, die Jenny zu erzählen weiß. Fast haben wir den lärmenden Suq unter uns vergessen. Als wir schließlich die Treppen wieder hinuntersteigen, den Innenhof durch das Tor verlassen, hat er uns wieder, der längste Suq der Welt, mit seinem Lärm, seinen Gerüchen und seiner Hektik.

Jörg Armbruster

قصر بوخه - مراش

وأمرء ونبلاء. كان السفراء يأتون إلى عندنا كل يوم تقريباً. حتى لورانس العرب زارنا. لكن ذلك كله حدث قبل مولدي.»

يقع قصرها في سوق النحاسين سابقاً. من باب عديم الملامح يدخل المرء إلى فناء ثم يصعد الدرج. جيني تفتح الباب ويقف الزائر وسط الغرف الفخمة ذات السقوف العالية. الأرض الخشبية مفروشة بالسجاد الثمين. ثريات الكريستال تتدلى من سقف مقبب. تقودنا جيني إلى بهو الإستقبال وتروي لنا معاني الشعارات الخاصة بالأسرة المعلقة على الحائط وتفاصيل الصور التي لكل واحدة منها قصة. تقف أمام علب خشبية مزخرفة بنقوش ومثبتة على الحائط وبها صور. «هذا جدي ألبرت»، تقول، «كان مولعاً بالتصوير. وهذا الألبوم الذي يمكن طيه صنعه من الخشب لحفظ صورته. وتضيف: «هذه العلبه مثل الأورديون الذي يمكن تحريكه فتدق فيه الصور القديمة والجميلة وكلها بالأبيض والأسود». وتختتم جيني تعليقها بالقول «هذا شيء لا مثيل له».

بعد ذلك قادتنا إلى شئ ثمين موجود في صالون صغير، الغرفة المحببة لجدتها. على الجدار عُلمت لوحة زيتية كبيرة لزوجة آخر قنصل للبندقية، التي تربطها بجيني صلة قرابة. وفي اللوحة ترى آلة مندولين صغيرة. «هذه هي المندولين»، وتشير جيني إلى مندولين حقيقية موضوعة على طاولة صغيرة أمام اللوحة وتقول «صُنعت قبل أكثر من ٢٠٠ سنة في نابولي».

استغرقت زيارة القصر فترة قبل الظهر. أما التصوير فتطلب وقتاً، وكذلك الوقت المخصص للعديد من الحكايات التي على جيني أن ترويها وعلينا أن نسمعها. نسينا تقريباً ضوضاء السوق تحتنا. وأخيراً عندما نزلنا الدرج من جديد وخرجنا من فناء القصر من خلال البوابة، استقبلتنا أطول سوق في العالم بضجيجها وروائحها و صخبها.

يورغ أرمبروستر

يصعب على البعض احتمال أهل حلب عندما يتحدث هؤلاء عن مدينتهم. يقولون لك «لا يوجد أقدم منها ولا أجمل»، ولا يقبلون أي إعتراض. ويقولون «لا توجد مدينة تزخر بالمآذن والمشربيات والمساجد الأنيقة والقصور الفخمة العريقة مثلها، وسوق حلب، هي بدون شك الأقدم والأطول بين أسواق العالم». هنا أيضاً، ليس من الحكمة الإعتراض، وإلا فإن الحلبي الذي يتفاخر بمدينته سيقود المشكك بكلامه إلى نقاش طويل وسوف يجادله إلى حد إصابته بالدوار والإعياء! لكن الانطباع يتغير، عندما تتجول السيدة جيني بوخه - مراش في قصرها مع ضيوفها المختارين، فعندئذ لا تملك إلا أن تغفر لها حماسها.

كنا قد التقينا بها أثناء تصوير فيلم تلفزيوني عن مدينة حلب. قيل لنا «يجب أن تلتقوا بهذه السيدة». فهي تنتمي إلى واحدة من آخر السلالات التي أمتهنت التجارة في المدينة: عائلة بوخه - مراش. تركيبة «بوخه مراش» لا تدل على اسم سوري نموذجي. أعتقد أن جيني مقتنعة بأنها حلبية. هي متزوجة من سوري، لكنها لا تعتبر نفسها بالضرورة عربية سورية أصيلة، فعائلتها ذات جذور في البندقية وبوهيميا. قصرها هذا أوروبي، بامتياز. لكنه مشيد مباشرة فوق السوق التي هي شرقية أصيلة. الروائح الطاغية في المكان مزيج من التوابل والعمود والبن المحمص وروائح المأكولات الآتية من الأكوستيك، يعتقد المرء أنه يستنشقه في قاعات القصر. أما نداءات التجار فتصل إلى الأعلى خافتة.

هذه هي حلب بالذات: الشرق والغرب يتقابلان، لكن لا يصطدمان. إستفادت حلب من كلا الإتجاهين. تقع المدينة عند نقطة تقاطع البحر المتوسط والشرق الأدنى. في عهد الإمبراطورية العثمانية، كانت لعدة قرون مركز التحكم في مجال التجارة العالمية. كانت القوافل تصلها من الشرق الأقصى لتفريغ بضائعها. وقصدها التجار الأوروبيون في وقت مبكر وفتحوا المكاتب الفرعية التي كانت معظمها وسط السوق. كان الرواد تجار البندقية الذين أنشأوا ممثلية لهم في حلب عام ١٥٤٨. بعد ذلك تبعهم الأوروبيون من مختلف الجنسيات، الذين بنوا بيوتهم الفخمة وقصورهم في وسط السوق. وغالباً ما رافق ذلك تشييد الخانات. وتحول التمثيل التجاري فيما بعد إلى قنصلية والتجار إلى ديبلوماسيين. وأصبح بوخه تاجر الزجاج المنحدر من بوهيميا قنصلاً فخرياً بلجيكا والولايات المتحدة وروسيا وهولندا، وبفضل سياسة الزواج الذكية مع أهل البندقية أصبح بوخه كما تقول جيني «بوخه - مراش». أنها فخورة بأجدادها وبقصرها حيث أمضت شبابها. «في ضيافتنا أقام ملوك





Die Katzen von Farafra

Der Reisende von heute wird nur schwerlich das prachtvolle Eingangstor zum mameluckischen Khan finden, der unter dem Namen „Outch-Khan“ bekannt ist (Wakf). Es befindet sich im Viertel Al-Farafra und gehörte zur frommen Stiftung El-Mudarris. Wie viele Schätze Aleppos bleibt das fein ausgearbeitete Steintor aus dem 16. Jahrhundert dem Blick des gewöhnlichen Touristen verborgen, und wie viele Wunderwerke unseres Erbes gerät es nicht nur in Vergessenheit, sondern ist auch dem Verfall geweiht. Das Foto hat der Abt Gabriel Bretocq gemacht, der zu Beginn der französischen Mandatszeit damit beauftragt war, die unter französischer Verwaltung stehenden Gebiete zu fotografieren und sie der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Der Geistliche aus der Normandie war nicht der Erste, der die Metropole Nordsyriens fotografierte. Um 1844 bemühte sich der Franzose Girault de Prangey, den arabischen Kulturanteil dieser Stadt zu untersuchen, und entwickelte zu diesem Zweck eine Serie von Bildern und Daguerreotypen. Meine Liebe zur Fotografie veranlasste mich, quer durch Aleppo zu streifen und die Stadt über mehr als 25 Jahre immer wieder zu fotografieren und alte Fotos und Postkarten zu sammeln. Ich liebe die „Stadt aus Stein“ gleichermaßen wie die „Stadt aus Papier“.

Meine Familie wohnte in der Nähe des Siegestors (Bab al-Nasr) in Farafra, einem weltoffenen Viertel, in dem Aleppiner verschiedenen Glaubens zusammenlebten. Ihr Verhältnis zeichnete sich durch Respekt aus und Ehrlichkeit war die Basis aller Geschäfte. Ein Wort war ein Wort, und auf diesem Prinzip baute der Ruf der Aleppiner auf. Bis in die 1950er-Jahre beherbergte Farafra eine einzigartige Institution: eine fromme Stiftung für Katzen. Der Prophet des Islam schätzte Katzen so sehr, dass er es vorzog, ein Stück aus seinem Mantel herauszuschneiden, anstatt eine Katze zu wecken, die in seiner Mantelfalte eingeschlafen war. Die Tiere erfuhren eine ganz besondere Güte: Bei jedem der fünf Gebetsrufe liefen die Katzen des ganzen Viertels in Richtung der Moschee El-Othmaniyyeh, denn gegenüber wurde Katzennahrung aus Schlachtabfällen, Schafs Fett

und Hühnerköpfen verteilt, die man bei den Metzgern der Stadt eingesammelt hatte. Der Bruder meiner Großmutter war als Letzter verantwortlich für diese Einrichtung, die er selbst finanzierte. Immer wenn ich mich zum großen Haus meiner Familie begab, das sich direkt neben der Moschee befand, konnte ich dem Ansturm von etwa hundert Katzen zusehen, die aus dem Nichts aufzutauchen schienen, um meine Beine strichen und auf das Ende des Gebets und damit auf die kostbare Nahrung warteten. Dieses Schauspiel beeindruckte das Kind, das ich war, und hat sich mir tief ins Gedächtnis gegraben. Noch heute begegnet man in der Altstadt unzähligen streunenden Katzen. Auf der Suche nach Nahrung durchwühlen sie die Müllsäcke, aber sie werden auch von großzügigen Bewohnern gefüttert, die diese Tradition bewahren wollen.

Aleppo ist eine Stadt der Erinnerung, der in Stein gemeißelten, aber auch der nicht greifbaren, in den Traditionen ihrer Bewohner verankerten. Denkmäler und Bauwerke kann man restaurieren, aber wenn das kollektive Gedächtnis verloren geht, verschwinden die Traditionen für immer. Deshalb ist es wichtig, die Altstadt nicht zu einem Museum zu machen, auch auf die Gefahr hin, ein Stück unseres ideellen Erbes verschwinden zu sehen. Stattdessen müssen wir ein empfindliches Gleichgewicht finden und halten. Wir müssen wie eine Katze sein: dem Ruf folgen, unsere Stadt zu bewundern, und flink über schmale Mauerchen springen, um in dem Überfluss zu schwelgen, den uns Aleppo bietet.

Hussein I. El-Mudarris

The Cats Of Farafra

Today's traveler will have a hard time finding the magnificent gate to the Mameluke Khan, known by the name "Outch-Khan". It is located in the Al-Farafra Quarter and was part of the El-Mudarris religious foundation (waqf). Like many treasures of Aleppo the fine chiseled stone gate from the 16th century remains hidden from the view of the typical tourist and, like many wonderful works of our heritage, it is not only forgotten, but is also doomed to decay. This picture was taken by Abbot Gabriel Bretocq, who, at the beginning of the French mandate, was entrusted with the task of photographing areas and making them known to the public.

This priest from Normandy was not the first one to photograph the metropolis of northern Syria. Frenchman Girault de Prangey tried to study the Arabic cultural part of this city in 1844 and so he developed a series of pictures and Daguerreotypes for this purpose. My own love for photography led me go all over Aleppo and to photograph the city again and again for more than twenty-five years as well as to collect old photos and postcards, that is, to love the "city made of stone", as well as the "city made of paper".

My family lived near the Gate of Victory (Bab al-Nasr) in Farafra, a cosmopolitan quarter where Aleppines of different faiths used to live together. Their relationship, characterized by respect and honesty, was the basis of all businesses. Keeping one's word was the principle the Aleppines built their reputation upon. Up until the 1950s, Farafra was also the home of a unique institution: a religious foundation for cats. The Prophet of Islam loved cats so much that he preferred to cut out a piece of his own coat instead of waking up a cat that had fallen asleep on the folds of his coat. These animals experienced a very special measure of goodness: at each of the five calls to prayer the cats of the entire quarter ran toward the El-Othmaniyyeh Mosque, as cat food collected by the city's butchers from left-overs of slaughtering, sheep lard, and chicken heads were put out. My grandmother's brother was the last person responsible for this institution which he financed himself. Whenever I went to my family's

big house, located right next to the mosque, I could see the rush of about hundred cats that seemed to appear out of nowhere, crawled through my legs and waited for the end of the prayer and the delicious food. This show made a big impression on the child that I was and is deeply etched into my memory. Even today, you find innumerable stray cats in the old city center. Searching for food, they rummage through sacks of garbage, but they are also fed by kind residents that keep this tradition.

Aleppo is a city of memories, etched in stone, but also anchored in an intangible way in the traditions of her residents. You can restore monuments and buildings, but when the collective memory is lost, traditions forever disappear. This is why it is important not to make the old city center into a museum, at the risk of seeing a part of our intangible heritage disappear. Instead, we need to find and to keep a sensitive balance. In doing so, we have got to be like a cat: following the call to admire our city and nimbly leaping over narrow walls to revel in the abundance Aleppo has to offer us.

Hussein I. El-Mudarris





Reise der Enthüllungen

„Hunderttausend Menschen, vielleicht mehr, leben dort – isoliert, ohne Papiere, ohne je gezählt worden zu sein. Sie kommen fast nie in den Teil der Stadt, den Sie kennen. Und natürlich wüsste kein Mensch zu sagen, was sie denken, nach was sie sich sehnen. Sie sehen vor sich das asiatische und islamische Rätsel.“ Diese Worte, die ein französischer Offizier in den 1920er-Jahren an Pierre La Mazière richtete, unterstreichen die Besonderheit Aleppos und die rätselhafte Aura, welche die Stadt umgibt. Denn Aleppo ist ein Ausnahmefall in der Region: Im Gegensatz zu Damaskus oder Antakya ist die Stadt frei von „biblischen“ Erinnerungen, folglich ist sie nicht Teil des Heiligen Landes. Außerdem hat Aleppo in den Augen jener Touristen, die ihr Apameia oder Palmyra vorziehen, nur wenige Ruinen zu bieten, die aus griechischer oder römischer Zeit stammen. Ihr Name hat in der Vorstellung von europäischer Kultur keinen Platz, die bei der Nennung der erwähnten Städte in den heiligen Texten oder bei den klassischen Autoren mitschwingt, doch bei der Erwähnung Aleppos oder seines antiken Namens Beroia hoffnungslos schweigt. Das ist der Grund, warum Aleppo im 19. Jahrhundert nur wenige namhafte Gäste empfing: Chateaubriand, Lamartine, Nerval, Gautier oder auch Loti, um nur die bekanntesten zu nennen, trieben ihre Reisen nicht bis in die Metropole Nordsyriens, die in der Mode der Orientreise einfach nicht vorkam. Noch heute nimmt Aleppo in den touristischen Reiserouten nur eine Randstellung ein. Die Hauptattraktionen sind Damaskus, Palmyra, Baalbek, Petra oder auch das nahe bei Aleppo gelegene Kloster St. Simeon.

Das ist einer der Gründe, warum ich vor einigen Jahren nach Aleppo reiste: Ich wusste nichts von der Stadt, kannte nicht einmal ihre berühmte Seife. Daher hatte ich bei meiner Ankunft den unbedarften Blick eines Neugeborenen, allerdings eines Neugeborenen, der an der Brust der klassischen Kultur genährt wurde und dessen Blicke sich ganz selbstverständlich zu den Überresten der byzantinischen Dörfer in der Umgebung und nicht zu den Meisterwerken der

islamischen Architektur wandten. Nichtsdestotrotz dauerte es nicht lange, bis ich, nach einem Spaziergang durch die Altstadt und einigen unerwarteten Entdeckungen im Labyrinth der Gassen, vom Zauber der Stadt und ihrer Bewohner betört war. Denn eine Stadt kann man nicht auf ihre Architektur und ihre Bauwerke reduzieren, da diese untrennbar mit der Seele ihrer Einwohner verbunden sind, was auf Aleppo umso mehr zutrifft, da diese Stadt seit mehr als 3000 Jahren dauerhaft bewohnt ist.

Wenn die Straßen aus grauem Stein auf den ersten Blick auch streng und düster scheinen, genügt doch ein Sonnenstrahl, um Aleppos warme Farbtöne zum Leuchten zu bringen; eine Einladung zum Tee oder die Aufforderung, ein prächtiges Wohnhaus zu betreten, um den Sinn der Gastfreundschaft zu verstehen; und einige Jasminblüten oder Rosenblätter, die man von einem Passanten geschenkt bekommt, um die Großzügigkeit und Feinheit der aleppinischen Seele zu spüren.

Auch wenn Pierre La Mazière bei seiner Abreise bemerkte, dass „Aleppo, das wahre Aleppo, das muslimische Aleppo, das sich unbeugsam und uneinnehmbar von der Zitadelle bis in die Wüste erstreckt, sein Geheimnis nicht preisgibt“, verlasse ich die Stadt jedes Mal mit dem Gefühl, dass ein Besucher, der zwischen seinen Ängsten und Vorurteilen gefangen ist, nur schwer hinter das Geheimnis Aleppos kommen kann: ein Geheimnis, das keines ist, wenn er sich nur darauf einlässt, den Schleier seiner kulturellen Vorstellungen zu lüften, die seine Sicht beeinträchtigen. Wie Lamartine schreibt: „Den moralischen Horizont zu verändern heißt, anders zu denken“, oder um Ibn 'Arabi zu zitieren, der in Aleppo lebte: „Die Reise wurde *safar* genannt, weil sie das Wesen der Menschen enthüllt (*yusfir*).“

Aleppo hat mir die Augen geöffnet – in Bezug auf mich selbst wie auch auf die Welt. Und so, wie man mit Interesse der Weisheit der älteren Menschen lauschen soll, so muss man dazu bereit sein, die Lehre dieser jahrtausendealten Stadt in sich aufzunehmen.

Olivier Salmon

رحلة الكشف

من الشمس لتغدو ألوان حلب الحميمية متألقة، وتكفي دعوة لتناول الشاي أو لزيارة منزل رائع لتفهم معنى حسن الضيافة، كما تكفي بعض زهرات الياسمين والورد التي يهديها لك أحد المارة لتشعر بسخاء الحليين وأريحياتهم.

برغم أن بيير لاماير لاحظ يوم مغادرته أن «حلب الحقيقية، حلب الإسلامية، الصلبة والتي لا يمكن الإستيلاء عليها والتي تمتد من القلعة إلى الصحراء لا تكشف عن أسرارها». أعاد المدينة كل مرة مع الشعور بأن الزائر الذي سيقى أسيراً لمخاوفه والأحكام المسبقة سيجد صعوبة في فهم أسرار حلب: سرّ لا يغدو سرّاً، إذا شرع المرء في رفع حجاب معتقداته الثقافية، الذي يؤثر على وجهة نظره، كما كتب لامارتين: «تغيير الأفق الأخلاقي معناه التفكير بشكل مختلف»، وحسب تعبير ابن عربي الذي عاش في حلب: «سُميت الرحلة سفر، لأنها تُسفر جوهر الإنسان».

جعلتني حلب أدرك نفسي، وكذلك العالم. كما نصغي باهتمام إلى حكمة كبار السن، يجب على المرء أن يكون مستعداً لإستيعاب غير هذه المدينة التي عمرها آلاف السنين.

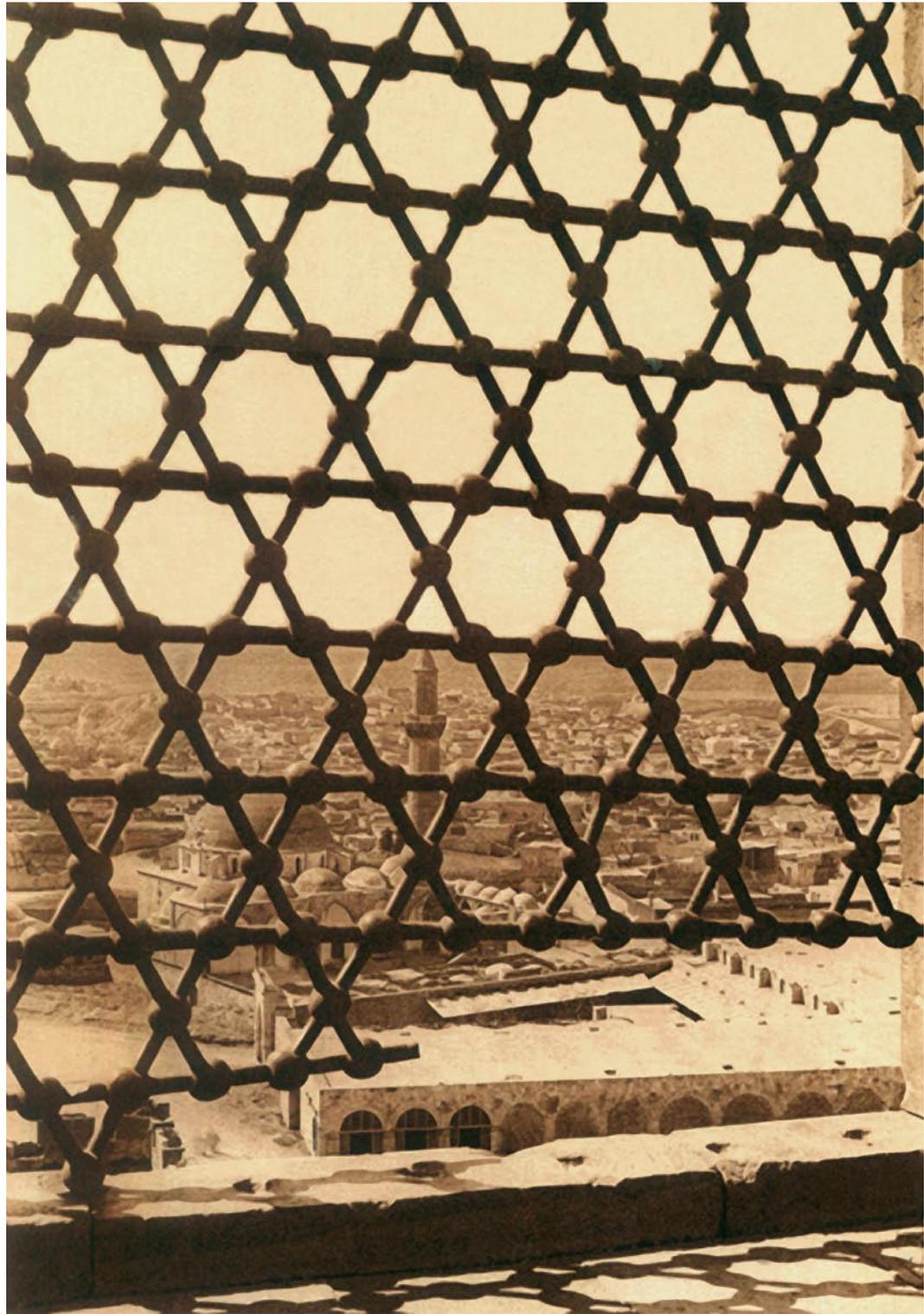
أوليفيه سالمون

«مائة ألف شخص، وربما أكثر، يعيشون هنا في عزلة ومن دون أوراق رسمية، لم يتم إحصاؤهم بعد. لا يظهرون أبداً في هذا الجزء من المدينة الذي تعرفه أنت. وبطبيعة الحال لا يعلم أحد بماذا يفكرون وإلى أي شيء يشناقون. يرون أمامهم اللغز الآسيوي والإسلامي». هذه الكلمات التي أرسلها ضابط فرنسي عام ١٩٢٠ إلى بيير لاماير تؤكد على خصوصية حلب والهالة الغامضة التي كانت تحيط بالمدينة.

حلب حالة إستثنائية في المنطقة. وعلى النقيض من دمشق أو أنطاكية، تخلو المدينة من معالم أتى ذكرها في الإنجيل أو التوراة، وبالتالي فإنها ليست جزءاً من الأراضي المقدسة. علاوة على ذلك، فحلب في عيون أولئك السياح الذين يفضلون تدمر وأفاميا، لا تقدم سوى القليل من آثار العصور اليونانية أو الرومانية. لا يوجد لإسمها مكان في تصور الثقافة الأوروبية، التي عندما تذكر المدن العريقة الواردة في الكتب المقدسة أو في نصوص الكتاب الكلاسيكين، تتجاهل حلب أو أسمها القديم برويا. وهذا هو السبب في أن حلب لم تستقبل في القرن التاسع عشر سوى القليل من الضيوف المشهورين: ثباتوبريان، لامارتين، نيفال، غوتيه أو لوتس أيضاً، إذا اكتفينا ببعض المشاهير الذين لم تقودهم رحلاتهم إلى المدينة في شمال سوريا، التي لم تكن ضمن المدن التي كانت «موضة» للرحالة المتوجهين إلى المشرق. إلى اليوم تبقى حلب على هامش الرحلات السياحية، فمناطق الجذب الرئيسية هي دمشق، تدمر، بعلبك، البتراء، أو حتى دير القديس سمعان القريب من حلب.

أحد الأسباب التي جعلتني أحضر إلى حلب قبل بضع سنوات هو التالي: لم أكن أعرف شيئاً عن المدينة، بل ولا شيء عن صابونها الشهير أيضاً. لذلك كانت لي لدى وصولي عين ساذجة لطفل حديث الولادة يرضع من ثدي الثقافة الكلاسيكية، فتحوّلت نظرته بطبيعة الحال إلى بقايا القرى البيزنطية في المنطقة وليس إلى روائع العمارة الإسلامية.

مع ذلك، لم يمض وقت طويل حتى فتنني سحر المدينة وأهلها، عندما تجولت سيراً على الأقدام في المدينة القديمة لأكتشف أشياء غير متوقعة في مناهة أزقتها. لأنه لا يمكن حصر قيمة المدينة في هندسة عمارتها فحسب، لأن هذه لا يمكن فصلها عن روح سكانها، وهو ما ينطبق على حلب بشكل كبير، لذلك كانت هذه المدينة مأهولة بالسكان باستمرار منذ أكثر من ٣٠٠٠ سنة. إذا كانت الشوارع المرصوفة بالحجر الرمادي تبدو للوهلة الأولى قاسية جداً وقائمة، فيكفي شعاع





Muhammara

Zutaten:

100 g Semmelbrösel
50 g rote Paprikapaste (süß)
10 g getrocknete, scharfe, rote Paprikaschoten, gestoßen
20 g Kreuzkümmel
40 g Granatapfel-Melasse
100 ml Olivenöl
100 g gestoßene Walnüsse
150 ml Wasser
20 ml Zitronensaft
15 g Zucker
Salz

Zubereitung:

Semmelbrösel und Kreuzkümmel in Wasser aufweichen. Paprikapaste, getrocknete Paprikaschoten, Zitronensaft, Salz, Zucker, Granatapfel-Melasse und Walnüsse hinzufügen. Zutaten gut miteinander vermischen und zur Dekoration mit Olivenöl beträufeln.

Aleppo, die Hauptstadt der Gastronomie

Historische Studien haben gezeigt, dass die älteste Kochkunst der Welt vor 3700 Jahren in Mesopotamien entstanden ist. Seitdem haben mehr als zwanzig verschiedene Zivilisationen in der Region und im Gebiet des heutigen Iraks und Syriens gelebt. Die Hauptressourcen Aleppos waren zunächst die Landwirtschaft und die Textilproduktion (Baumwolle und Seide). Seine einzigartige Lage auf dem Weg der Handelskarawanen und später an der Kreuzung der Seidenstraßen (Ost-West und Süd-Nord) sorgte jedoch dafür, dass die verschiedensten Waren, die auf den Rücken der Kamele getragen und in Fuhrwerken transportiert wurden, das Gebiet nicht nur passierten, sondern in Aleppo auch getauscht, ge- und verkauft wurden.

Der Umgang mit den Waren führte dazu, dass die Aleppiner, bekannt für ihre Neugier, diese probierten und versuchten, verschiedenartige Dinge miteinander zu vermischen. Auf diese Weise wurde die aleppinische Küche durch viele Zutaten und Gewürze bereichert, die zunächst aus den drei damals bekannten, später auch aus den neu entdeckten Kontinenten eingeführt wurden. Fügt man diesen Gewürzen die wunderbaren Produkte des fruchtbaren Landes hinzu und das himmlisch zarte Fleisch der Lämmer, die auf dem üppigen Weideland grasen, erhält man eine einzigartige Küche – wohlschmeckend, würzig und vielseitig in ihren endlosen Kombinationen von Getreide-Gemüse-Fleisch-Gerichten und sogar Früchten für süße und saure Speisen. Im 11. Jahrhundert schrieb der syrische Dichter Al-Ma'arri, dass die Küchenchefs des Himmels aus Aleppo kämen.

Die erste muslimische Dynastie, die der Omayyaden, war syrisch. Sie eroberte Nordafrika und den westlichsten Teil Europas. Der Handel blühte, und auch unter diesen Herrschern importierten die Syrer neue Lebensmittel und integrierten sie in ihre Küche. Ein paar Jahrhunderte später, so erzählt man sich, sandten die osmanischen Sultane ihre Köche unerkannt nach Aleppo, damit diese die neuesten Zutaten und Gerichte auskundschafteten und sie dann heimlich mit nach Topkapi brachten. Status und Stolz erlaubten es

den Sultanen nicht, etwas zu übernehmen, was nicht ihre eigene Kreation war.

Heute ist Aleppo eine Stadt mit mehr als drei Millionen Einwohnern. Ist es da nicht seltsam, dass sich das einzige italienische, chinesische und indische Restaurant jeweils nicht länger als ein Jahr halten konnte? Im Grunde ist es leicht zu erklären: Die Aleppiner schätzen ihre eigene, reichhaltige Küche so sehr, dass sie für eine andere nicht zu begeistern sind. Auch geht man nicht gerne essen, denn das würde bedeuten, dass das Essen im Restaurant besser ist als zu Hause – was eine Beleidigung für jeden Aleppiner darstellt. Frauen konkurrieren miteinander und jede betrachtet einige ihrer Gerichte als die besten der Stadt. Die Ehemänner erzählen ihren Freunden voller Stolz, dass ihre Ehefrauen in der Zubereitung dieses und jenes Gerichts unübertroffen seien.

Die aleppinische Küche hat dieselben Wurzeln wie die ihrer Nachbarn (Damaskus, Beirut, Amman und sogar Istanbul). Aber das gleiche Gericht schmeckt in Aleppo viel besser als in jeder anderen Stadt. Das liegt an der feinen Abstimmung der Zutaten und Gewürze während der Zubereitung der Gerichte. Leider fehlte es Aleppo in der Vergangenheit an den Möglichkeiten, seine Küche bekannt zu machen. Aber heute, im Zeitalter der elektronischen Medien und mit der ansteigenden Zahl der Touristen in Syrien, hat sich die Stadt weiterentwickelt und zeigt stolz das Beste, was sie zu bieten hat. Journalisten können Aleppo nicht länger ignorieren. Im Arabischen Golf, in Europa und Amerika vergeht nicht ein Monat ohne einen Pressebericht, der das köstliche Essen der Stadt lobt. 2005 wurde Aleppo von der Internationalen Akademie für Gastronomie mit dem „Grand Prix de la Culture Gastronomique“ ausgezeichnet – außer Paris ist Aleppo die einzige Stadt, die diese Auszeichnung erhalten hat.

Aleppo war schon immer die gastronomische Hauptstadt der Levante – die Welt ist jetzt dabei, das herauszufinden und anzuerkennen.

Pierre Antaki

حلب، عاصمة فن الطهو

أثبتت دراسات تاريخية أن أقدم فن للطهو في العالم ظهر قبل ٣٧٠٠ سنة في بلاد ما بين النهرين. منذ ذلك الوقت وحتى يومنا هذا، تعاقب ما يزيد على عشرين حضارة مختلفة في المنطقة المعروفة اليوم بالعراق وسوريا. بالنسبة إلى مدينة حلب، كانت الموارد الرئيسية في البداية تعتمد على الزراعة والنسيج (القطن والحري). إن موقع حلب المميز على طريق القوافل التجارية، وفي وقت لاحق عند تقاطع طرق الحرير (شرق / غرب وشمال / جنوب) لم يكن مجرد معبر لنقل البضائع المختلفة على ظهور الجمال وبالعبوات، بل هو جعل المدينة مركزاً لمبادلة السلع وبيعها وشراؤها.

أدى التعامل مع البضائع عند الحلبيين المعروفين بالفضولية إلى اختبار السلع ومحاولة مزج أشياء مختلفة. وبهذه الطريقة تأثر المطبخ الحلبي بالعديد من مواد الطعام والبهارات المستوردة من القارات الثلاث المعروفة آنذاك، ثم من الأخرى التي اكتشفت فيما بعد. وعندما نضيف هذه التوابل إلى المنتوجات الرائعة للأرض الخصبة، إلى لحم الضان الطري الذي يتغذى في المراعي الوافرة، نحصل على مطبخ فريد من نوعه، طيب المذاق، غني بالتوابل، متنوع في مكوناته التي لا نهاية لها من الحبوب وأطباق الخضار واللحوم، وحتى الفواكه التي تستعمل لتحضير المأكولات الحلوة والحامضة. في القرن الحادي عشر كتب الشاعر السوري أبو العلاء المعري يقول إن طبخ السماء هو بلا شك من حلب.

نشأت الدولة الأموية، أول سلالة حكم إسلامية، في سوريا ثم فتحت شمال أفريقيا والجزء الغربي من أوروبا. وفي عهد هؤلاء الخلفاء ازدهرت التجارة وأستورد السوريون مواد غذائية جديدة ودمجوها في مطبخهم. ويرى أنه بعد بضعة قرون كان السلاطين العثمانيون يرسلون طهاتهم إلى حلب خفية لإستكشاف أحدث الأطباق ووصفات الطهو ويجلبونها سرّاً إلى توبكابي في اسطنبول، ذلك أن عزة السلاطين لم تكن لتسمح لهم بأن يتبنوا شيئاً ليس من صنعهم.

حلب اليوم مدينة يقطنها ثلاثة ملايين نسمة. أليس من الغريب أن المطاعم الإيطالية والصينية والهندية لاتصمد فيها طويلاً؟ لا يستمر أحدها أكثر من سنة واحدة ويغلق بعدها أبوابه؟ في الواقع، من السهل توضيح ذلك: أهل حلب يقدرون مطبخهم الغني كثيراً، فلا يرغبهم أي شيء لتذوق مأكولات أخرى. ولا توجد رغبة لدى الحلبي لتناول الطعام خارج المنزل، لأن ذلك يعني أن طعام المطعم أفضل من طبخ البيت، وهذا يشكل إهانة لكل حلبي. تتنافس النساء فيما بينهن، وكل امرأة

تعتبر أطباقها الأفضل في المدينة. وكل رجل يفخر أمام أصدقائه بأن زوجته قد أعدت أطباقاً لامثيل لها. للمطبخ الحلبي الجذور نفسها التي لجيرانه في دمشق أو بيروت أو عمان وحتى في اسطنبول. لكن الطبق ذاته له طعم خاص في حلب، أفضل بكثير عنه في المدن الأخرى. ويعود الفضل في ذلك إلى التناسق الدقيق بين المكونات والبهارات أثناء إعداد الأطباق. وللأسف لم يكن لحلب في الماضي إمكانية التعريف بمطبخها. أما اليوم، في عصر الاتصالات الإلكترونية، ومع إرتفاع عدد السياح في سوريا، فلقد تطورت المدينة وهي تعرض ما لديها بفخر. ولا يمكن للصحافيين أن يتجاهلوا حلب عندما يكتبون عن سوريا مستقبلاً، ولا يمكن لهم أن يكتفوا بزيارة دمشق.

في الخليج العربي وأوروبا وأمريكا لا يمر شهر من دون تقرير صحفي مشيد بلذة الطعام في المدينة. عام ٢٠٠٥ منحت حلب «الجائزة الكبرى لثقافة الطعام» من الأكاديمية العالمية لفن الطهو. لم يحصل على هذه الجائزة من قبل سوى باريس. كانت حلب دائماً عاصمة فن الطهو في بلاد الشام. والعالم اليوم يحاول إكتشاف هذه الخاصية والاعتراف بها.

بيير أنطاكي

محمرة

المقادير

- ١٠٠ غ كعك مطحون
- ٥٠ غ دبس فليفلة حمراء حلوة
- ١٠ غ فليفلة حمراء حارة مطحونة
- ٢٠ غ كمون
- ٤٠ غ دبس رمان
- ١٠٠ مل زيت زيتون
- ١٠٠ غ جوز مكسر
- ١٥٠ مل ماء
- ٢٠ مل ليمون
- ١٥ غ سكر
- ملح

طريقة التحضير

إنقع الكعك المطحون مع الماء والكمون. أضف دبس الفليفلة، الفليفلة المطحونة، عصير الليمون، الملح، السكر، دبس رمان، الجوز المبشور. اخلطها بشكل جيد ثم أضف زيت الزيتون للتزيين.





Gedanken zu Melancholie und Erinnerung

Die „ewige“ Stadt Aleppo lebt jenseits der Artefakte, der Reiseführer und der Geschichte. Sie verwandelt ihre Einwohner und verleiht allem, von der Küche bis zum Dialekt, einen eindeutigen Touch „Halabi“. Die Stadt des Steins, der Kuppeln und der Minarette formt unsere Identität und lässt uns an unseren Traditionen festhalten. Wir sind „Kartografen der Erinnerung“, die es wagen, der Stadt ihre Existenz einzuschreiben. Eine Existenz, die jedoch eine dünne Staubschicht bleibt, die leicht auf Aleppos städtischem Geschichtsboden ruht. Auf diese Weise verweben sich unsere Erinnerungen mit der Geschichte Aleppos, während wir kontinuierlich unseren Platz auf der Karte der Stadt suchen.

„Mein Aleppo“ beginnt mit dem Haus meiner Großmutter im Quartier Sabil. Das viergeschossige Steingebäude mit Aufzug und einem von Jasmin gesäumten Hof war damals das modernste Gebäude der engen Straße. Als Mikrokosmos der Stadt hat es unsere Familiengeschichte aufgezeichnet, in dem jeder Raum von uns erzählt. Im Wohnzimmer für Besucher mit der Couch aus blauem Samt, der Vitrine, gefüllt mit den Antiquitäten meines Urgroßvaters, dem kristallinen *Araghil* und dem gerahmten Druck von Renoir, fanden sich zweimal im Jahr, am ersten Tag des Eid-Festes, alle Enkelkinder ein. Sie stellten sich der Reihe nach auf, vom jüngsten bis zum ältesten Kind, um Geld in Empfang zu nehmen und die dürre Hand meiner Großmutter zu küssen. Auf dem Balkon, der einst so hoch erschien, steht noch der alte Korbwagen meines Vaters, vollgestellt mit den heiß geliebten grünen Farnen meiner Großmutter. Im Wohnzimmer der Familie mit dem kratzigen, kastanienbraunen Sofa verbrachten wir einen Sommer damit, *The Sound of Music* anzusehen. Im Schlafzimmer, das ich mit meiner Großmutter teilte, hängt der Kronleuchter, der jeden Nachmittag, ausgelöst durch die täglichen Mini-Erdbeben, sanft hin und her schwang und uns daran erinnerte, dass wir in einer seismischen Störungszone leben. Es gibt die weiße Küche, in der über fünfzig Jahre lang Tausende von arabischen und türkischen Gerichten

zubereitet wurden. Und den schmale Balkon zur Straße, auf dem ich mit meiner Großmutter an frühen, noch kühlen Morgenden saß und mich erwachsen fühlte, während ich Teegebäck in dampfenden türkischen Kaffee eintauchte. Das Esszimmer schließlich war der Ort, an dem wir uns um den Tisch versammelten, während das Porträt meines Großvaters über uns wachte und uns beschützte.

Die Geheimnisse einer Stadt leben in den steinernen Wänden genauso wie die Geheimnisse eines häuslichen Lebens in Stücken von Lorbeerseife oder in geknackten Getreide- und Pistazienschalen. In jedem Raum steckt eine Erinnerung, in jeder Straße eine Geschichte, während unsere Karten der Stadt zu einem Labyrinth aus verworrenen Geschichten mit endlosen Abzweigungen und ohne Entrinnen werden.

Heute scheint das Haus meiner Großmutter jedes Mal kleiner zu werden, wenn ich es besuche. Die Balkone schweben nicht mehr hoch im Himmel, die schmale, einst so ruhige Straße ist auf beiden Seiten mit Autos überfüllt. Wie *Alice im Wunderland* sehne ich mich nach einem Zaubertrank, der meinen Körper schrumpfen lässt, damit das Haus wieder überlebensgroß wird, die Straße breit und die Stadt meine unmöglichen Erwartungen erfüllt.

Wenn wir unsere Städte kartografieren, versuchen wir eigentlich, uns selbst zu kartografieren – denn was ist eine Stadt anderes als unsere Erinnerungen und wie wir uns durch sie bewegen? Von Prousts Paris und Benjamins Neapel bis nach Pamuks Istanbul und Mahfuzs Kairo: Ihre Geschichten sind erfüllt von Nostalgie und Melancholie, während sie danach streben, sich selbst an diesen Orten der Erinnerung zu finden. Wir sehnen uns danach, dass unsere Städte so bleiben, wie sie in unseren Erinnerungen sind, suchen nach der Vergangenheit, nach der verlorenen Zeit, beinahe so, als ob wir nach Sandkörnern greifen, die durch zusammengepresste Hände rinnen. Städte verändern und bewegen sich, wie auch wir es tun sollten, immer nach vorne, aber ohne zu vergessen.

Auf der Höhe der Melancholie, mit dem Gesicht nach Westen, der Brise entgegen: Fühle die uralten Mauern der Zitadelle und nimm den ma-

jestätischen Blick über die Stadt in dich auf. Auf der Seidenstraße, durch die labyrinthischen Suqs und über die seismischen Störungszone laufen wir durch unsere Stadt, ewig lebend. In jedem Steingebäude lebt eine Familie, hinter dem Fenster eine Großmutter, die ihre Kinder um sich versammelt, um ihnen Geschichten zu erzählen, die dann zu ihrer eigenen Geschichte werden. So werden wir niemals vergessen.

Lina Sergie Attar

On Melancholy And Memory

The eternal city Aleppo lives beyond artifacts, beyond guidebooks, beyond history. The city transforms its people, bestowing a distinct “Halabi” touch to everything from cuisine to dialect. The city of stone, domes, and minarets shapes our identity and guides our unwavering dedication to tradition. We are cartographers of memory, daring to etch our existence onto the city, but that existence remains a thin layer of dust resting lightly upon Aleppo’s deep geological history. In this way, our memories mesh with Aleppo’s history as we continually search for our place on the map.

“My Aleppo” begins in my grandmother’s house in the Sabil Quarter. The four-story stone building, with its jasmine-laced courtyard and elevator, was the most modern one on the narrow street. A microcosm of the city, my grandmother’s home mapped our history, as every room told our stories. Here in the formal living room with the blue velvet settee, with the glass cabinet displaying my great-grandfather’s antiques and crystal *araghil*, and the framed Renoir print hanging on the wall, twice a year on the first day of the Eid, all the grandchildren would line up from oldest to youngest to receive money and to kiss my grandmother’s thin hand. Here on the balcony that once seemed so high, my father’s old bassinet still stands, filled with her precious green ferns; here in the family room is the couch upholstered in scratchy maroon velvet, where we spent a summer watching *The Sound of Music*; here in the bedroom that I shared with her hangs the chandelier that gently swayed every afternoon, registering the daily mini-tremors, reminding us that we live on a seismic fault line; here is the white kitchen where thousands of Arabic and Turkish dishes were prepared for more than fifty years; here is the narrow balcony facing the street where I sat with her on early, cool summer mornings, feeling very grown-up as I dunked tea biscuits in steaming-hot Turkish coffee; and here in the dining room, we all gathered around the table with my grandfather’s portrait watching over us, blessing us.

The secrets of a city live within the stone walls, and the secrets of a home live within the blocks

of laurel soap, within the cracked wheat and pistachio shells. In every room there is a memory, on every street a story, as our city maps become a labyrinth of tangled stories, with endless turns and no escape.

Today, my grandmother’s building seems smaller every time I visit. The balconies no longer soar into the sky, the narrow street once so quiet is now overcrowded with cars on both sides. Like *Alice in Wonderland*, I long for a magic potion to shrink my body and make my grandmother’s building seem larger than life again, make the streets seem wide again, and make the city rise to my impossible expectations again.

When we map our cities, we are essentially trying to map ourselves, for what is a city but our memories of moving through it? From Proust’s Paris and Benjamin’s Naples, to Pamuk’s Istanbul and Mahfouz’s Cairo: their stories are filled with nostalgia and melancholy as they strive to find themselves within these palaces of memory. We long for our cities to stay as they were in our memories, but searching for time lost is like grasping grains of sand through clutching hands. Cities change and move, as should we, always forward but not forgetting.

On a melancholy hill, face west towards the breeze, feel the ancient walls of the Citadel, and absorb the majestic view of the city. On the Silk Road, through labyrinthine souqs, over the fault lines, we walk through our city, thus living forever. In every stone building there is a family, behind the window a grandmother, gathering her grandchildren to tell the stories that will become their history. So we never forget.

Lina Sergie Attar





Nostalgie

Ewig sehnt sich die Seele nach Euch.
Die Vereinigung mit Euch
sind ihr Duft und ihr Wein.
Die Herzen, die Euch lieben,
sehnen sich nach Euch und freuen sich,
wenn sie Euch begehnen.

Habt Mitleid mit den Liebenden,
die sich zwingen,
ihre Leidenschaft zu verbergen –
denn die Liebe enthüllt alles.
Wenn sie ihr Geheimnis lüftet,
werden die Liebenden vogelfrei.

(Übersetzung: Suleman Taufiq)

Suhrawardi of Aleppo (1155–1191), the Sufi philosopher, left us important texts that are still influential even today. Henry Corbin, the French Orientalist, devoted the greater part of his life to the study of Suhrawardi's works, translating a number of his texts into French.

Shahab ad-Din Suhrawardi, the founder of the "School of al Ishraq", was born in Suhraward, Iran. He named his Oriental wisdom "the science of light". In his early youth, he approached prominent Sufis in search of a combined knowledge of Sufi spirituality and philosophy. He was diligent in attending Sufi circles where dance and music, known as *al sama'a*, were instrumental for reaching a state of absolute ecstasy. Suhrawardi adopted and recommended this experience.

The uniqueness of the Ishraqi wisdom that Suhrawardi founded is a synthesis between Zoroaster's philosophy and Platonic wisdom in addition to Muslim religious studies. According to Suhrawardi's view of the universe, all creatures come into being through the emanation of a succession of gradually increasing light, the source of which is the original "light of all lights". In addition to topics on mysticism and philosophy, Suhrawardi also wrote works on logic and physics. Defenders of dogmatic Islam considered his works as alien to Muslim orthodoxy. They viewed him as dangerous and he was condemned by Saladin to die in the Citadel of Alep-

po. Suhrawardi always rejected the charges of heresy. His followers hailed him as a martyr and he was made famous as the "Sheik maqtoul" (the executed Sheik) or the "Sheik al-Ishraq" (the Sheik of enlightenment).

I composed and sang in Arabic *Longing*, one of Suhrawadi's few existant texts. You can listen to the title from the album *Mystic*, which was released in 2007. Also, I translated this text from Arabic to French.

Abed Azrie

Nostalgia

My soul is besieged endlessly
With longing for love.
To be one with thee is
Like the perfume of bliss,
My heart is aflame
And knows no peace
Until I meet thy delights.

Have pity on those lovers who force themselves
To hide their passion, for love reveals all.
If they divulge their secret, their blood is made lawful,
And that's how the blood of those who love is shed.

(Translation: Mechthild Borries-Knopp)

السهورودي الحلبى

السهورودي الحلبى (1155-1191): فيلسوف وصوفي، ترك لنا مؤلفات مهمة مازال تأثيرها فاعلاً إلى يومنا هذا. كرس هنري كوربان، المستشرق الفرنسي، قسماً كبيراً من حياته لدراسة نصوصه وترجم العديد منها إلى الفرنسية. ولد شهاب الدين السهورودي، مؤسس «مدرسة الإشراق»، في مدينة سهورود في إيران. وكان يسمي حكمته الإشرافية: «علم الأنوار». أقترّب في مطلع شبابه من بعض المتصوفة بحثاً عن تجربة تمزج بين المعرفة الروحية الصوفية والمعرفة الفلسفية. كما واطب على حضور حلقات الصوفيين الذين كانوا يمارسون خلالها الرقص والموسيقى المعروفة بالسماع بغية الوصول إلى حالة النشوة المطلقة، وقد تبثى السهورودي هذه التجربة وأوصى بها.

إن حكمة الإشراق المبتكرة التي وضعها السهورودي هي توليف بين الفلسفة الزرادشتية والحكمة الأفلاطونية بالإضافة إلى علوم الدين الإسلامية. وحسب رؤية السهورودي للكون، فإنّ جميع المخلوقات تنشأ من خلال تدفق الضوء المتسارع تدريجياً، مصدرها النور العالي، نور الأنوار. وإضافة إلى موضوعات التصوف والفلسفة للسهورودي مؤلفات في المنطق والفيزياء.

كانت أعماله المتجدرة في التيارات الفكرية القديمة بالنسبة لرجال الدين، حماة العقيدة الإسلامية المتزمتة، خارجة عن الإسلام الحنيف. لذلك كان السهورودي يُشكّل في نظرهم خطراً إلى أن أعدم بأمر من صلاح الدين في قلعة حلب. ورفض السهورودي دائماً تهمة الهرطقة الموجهة إليه. إعتبره أتباعه شهيداً وإشتهر بلقب «الشيخ المقتول» أو «شيخ الإشراق». «حنين»، أحد النصوص القليلة الباقية للسهورودي ترجمته من العربية إلى الفرنسية وقمت بتلحينه و يمكن الاستماع للأغنية على اسطوانة «صوفية» التي صدرت عام ٢٠٠٧.

عابد عازرية

حنين

أبدأ تحنّ إليكم الأرواح
ووصلكم ريحانها والراح
وقلوب أهل وداذكم تشناقكم
وإلى لذيذ لقاؤكم ترتاح
وارحمتا للعاشقين تكلفوا
ستر المحبّة والهوى فضّاح
بالسرّ إن باحوا تباح دماؤهم
وكذا دماء العاشقين تباح

السهورودي





Im großen Suq

„Also ich würde den roten nehmen“, sagt Merva. „Den roten BH. In dem machst du eine gute Figur.“

Eine gute Figur machen sie beide, Merva und ihre Freundin Samira. Auch wenn man das nicht auf den ersten Blick sieht. Beide tragen einen *Hijab*. Das ist ein großes Tuch, sie haben es um Kopf und Oberkörper gewunden. Das Gesicht bleibt frei, und damit ist es ein *Hijab*.

Kein *Niqab*.

Es ist die erste Lektion, die ich lerne.

„Ein *Niqab* bedeckt das ganze Gesicht und lässt nur die Augen frei“, sagt Merva.

„Ich dachte, dann ist es eine Burka“, sage ich.

„Nein, nein“, sagt Merva. „Burkas stammen aus Afghanistan und Pakistan. Davon sind wir in Syrien so weit weg wie ihr.“

Dabei lächelt sie mich an. Ihr Lächeln sagt: Viel weißt du aber nicht. Ihr Lächeln sagt: Doch wenn du willst, können wir das ändern.

Bisher weiß ich nur, dass bei uns Schleiergewänder immer Burka heißen. In Holland wird arbeitslosen Burka-Trägerinnen die Sozialhilfe verwehrt. In Belgien sind Burkas verboten und in Frankreich ist es auch bald so weit. In Bonn warf die Schulbehörde zwei Mädchen von der Schule, weil sie in Burkas zum Unterricht kamen.

Dabei waren ihre Burkas gar keine.

Sondern *Niqabs*.

Oder vielleicht *Hijabs*?

Jetzt bin ich in Syrien, und ich merke, dass ich nur wenig weiß.

Und das Wenige ist auch noch falsch.

Was ich überhaupt nicht weiß, ist, was Mädchen wie Merva unterm Gewand tragen.

Unter dem *Hijab*.

Merva lächelt und sagt: „Da würdest du staunen.“ Seit Stunden laufen wir durch den Suq von Aleppo, der ältesten Stadt der Welt. Zwölf Kilometer Gässchen rauf, Gässchen runter. Ohne Merva bin ich verloren. Ohne sie finde ich nie wieder raus. Wir kommen an Tausenden Geschäften vorbei. Überall wimmelt es von Menschen. Überall steigt mir der Duft von Gewürzen in die Nase: Muskat, Kardamom, Pfeffer. Der Duft von Kaffee. Der Duft von Mandel.

Der ist leicht süß, leicht bitter. Es ist Mervas Duft. Wäsche kaufen im Suq ist wie bei H&M und doch anders: Wäsche kaufen im Suq ist öffentlich.

Samira dreht sich zu mir und fragt: „Was meinst denn du?“

Mein Gesicht glüht. Sicher ist es so rot wie der BH in ihrer Hand.

„Auch“, flüstere ich. „Auch den roten.“

Die Mädchen lachen. Ein paar Tausend Menschen drängeln sich durch den Suq und Samira hält sich den roten BH vor den *Hijab*. Niemand schaut her.

Sie schüttelt den Kopf.

„Nein“, sagt sie. „Viel zu bieder. Ich weiß einen Laden, wo's aufregendere Sachen gibt.“

Merva lächelt mich an. Wie schön ihr Mund doch ist.

„Kannst du noch?“, fragt sie.

Ich sehe den Mund, die Nase, die Augen. Ich sehe dieses Gesicht, in dem sich ein ganzes Leben spiegelt.

Umrahmt von einem *Hijab*.

Da wird mir klar: Merva weiß, was sie will. Wenn ich staunen möchte, muss ich es ihr sagen. Vor dem Laden halte ich sie zurück.

„Merva“, sage ich.

„Vielleicht weiß ich wirklich nichts“, sage ich.

„Aber ich will es ändern.“

Sie lächelt mich an und ruft etwas in den Laden.

Sie ruft auf Arabisch, ich verstehe es nicht. Samiras fröhliches Lachen dagegen verstehe ich gut. Merva nimmt mich an der Hand.

„Dann komm“, sagt sie. „Komm mit und staune.“

Daniel Bachmann

In The Big Souq

"Alright, I will take the red one, please," Merva says. "The red bra. You look great in it."

They both look great, Merva and her friend Samira, even when you cannot see it at first, as both are wearing a *hijab*. This is a large towel wound around the head and upper body. Their faces are uncovered and this is what makes it a *hijab*, and not a *niqab*.

It is the first lesson I learn.

"A *niqab* covers the entire face and is only open for the eyes," Merva explains.

"I thought that was a burqa," I inquired.

"No, no," Merva continues. "Burqas are from Afghanistan and Pakistan. In Syria, we are just as far away from them as you are."

She smiles at me and her smile tells me: You do not know much at all, but if you want to, we can change that.

To this point I only know that veiled dress is always called a burqa. In the Netherlands unemployed women wearing burqas were denied welfare payments. Burqas are prohibited in Belgium and they are about to be such in France as well. In Bonn the school administration kicked two girls out of school because they came to class in burqas.

But, their burqas were not that at all, but *niqabs* instead.

Or, maybe they were *hijabs*?

At any rate, I am in Syria now and I notice that I only know a little bit.

And even that little bit is still wrong.

What I do not know at all is what girls like Merva wear under their garment.

Under the *hijab*.

Merva smiles and says: "You would be amazed." We have been walking for hours through the Souq of Aleppo, the world's oldest city, twelve kilometers up and down narrow streets and alleys. I am lost here without Merva. Without her I will never find my way out again. We pass by thousands of shops and the place is teeming with people. The aroma of spices fills my nose everywhere: nutmeg, cardamon, pepper, the aromas of coffee and almonds.

It is slightly sweet, slightly bitter, that is Merva's aroma.

Buying ladies underwear in the Souq is just like buying it at a department store, yet, it is a bit different. Buying lingerie in the Souq is buying it out in public.

Samira turns to me and asks: "So, what do you think?"

My face blushes, turning about as red as the bra in her hand.

"I think so too," I whisper. "I think the red one is good too."

The girls laugh. A few thousand people are pushing their way through the Souq and Samira is holding the red bra in front of her *hijab*. Nobody seems to notice.

She shakes her head.

"No," she decides. "That is much too respectable. I know a store where they have got more exciting things."

Merva smiles at me. Her mouth is so beautiful.

"Can you still do it?", she asks.

I see the mouth, the nose, the eyes. I see this face that reflects all of life – framed by a *hijab*.

One thing becomes clear to me: Merva knows what she wants. When I am amazed, I must tell her. I stop her in front of the store.

"Merva," I announce.

"Maybe I really do not know anything. But I want to change that."

She smiles at me and calls out something into the shop. She calls out in Arabic and I do not understand it. But, I understand well Samira's happy laughter.

Merva takes me by the hand.

"Come on, now!", she urges. "Come on and be amazed."

Daniel Bachmann





Wie im Actionfilm

Ich wartete an jenem Nachmittag etwas verloren an einer Telefonzelle auf dem „Flyover“ vor der staatlichen Behörde für Passangelegenheiten und Immigration. Ich war bei einer syrischen Familie im Wohngebiet unterhalb des „Flyover“ eingeladen und sollte hier abgeholt werden. Die Telefonzelle hatte ich nicht benutzt, aber das Display meines Handys, das ich aufgeklappt in der Hand hielt, zeigte noch die Nummer meiner syrischen Freunde. Ich hatte das Gespräch kaum beendet, da stand schon meine Abholung vor mir. Das war ein wenig zu schnell gegangen, und der junge Mann, der sich breitschultrig vor mir aufbaute, war nicht der, den ich erwartet hatte.

Er begann in irritierend strengem Ton in Arabisch auf mich einzureden. Ich verstehe kein Arabisch. Im nächsten Moment hatte er mir mit einem Griff mein Handy aus der Hand genommen, es zugeklappt und in seiner Westentasche verschwinden lassen. Er trug eine karierte Weste zu einer dunklen, sehr hoch sitzenden Bundfaltenhose, einem Hemd und glatten Lederschuhen. Ich begann, die Straße in die Richtung hinabzugehen, aus der ich meine eigentliche Abholung erhoffte. Der Mann mit meinem Handy in der Tasche wich nicht von meiner Seite und redete auch auf einige Passanten ein, die sich interessiert und besorgt zeigten. Ein Wort, das sich in seiner Rede wiederholte, erkannte ich doch: „Mukhabarat“. Geheimdienst!? Es schien Eindruck auf die Passanten zu machen, die alle weitergingen. Vor allem aber machte es wohl auf mich Eindruck, und wie um jeden Zweifel zu zerschlagen, deutete mein Begleiter auf das Gerät an seinem linken Ohr. Ein kleines, glänzendes Glasauge schien mich von dort zu verfolgen. „Kamira“. Ein weiteres unmissverständliches arabisches Wort.

Meine unbehagliche Verwirrung schlug nun in Panik um. Ich riss die Tür eines gelben Taxis auf, das im dichten Verkehr neben uns fuhr, und sprang auf den Rücksitz. Leider übertrug sich die Verwirrung augenblicklich auf den Taxifahrer, da ich „Go, go, go ...“ vom Rücksitz schrie und der junge Mann durch das offene Fenster vom

Bürgersteig aus auf ihn einredete. Durch das Zögern des Fahrers schaffte es der Mann, auf den Beifahrersitz zu springen. Mein Handy und mein Entführer waren nun auch an Bord.

Gleich zu Anfang der Fahrt entdeckte ich auf dem Bürgersteig Vater und Sohn der Familie, die ich hatte besuchen wollen, und schrie aus dem Fenster: „I am here! Help!“ Verwirrung nun auch in ihren Gesichtern, aber schon waren wir in rasanter Fahrt an ihnen vorbeigefahren. Der Fahrer folgte den Anweisungen des Geheimdienstlers, zur Zitadelle zu fahren. Warum zur Zitadelle? Und hörte ich den Namen des ungeliebten Nachbarstaates im Süden in der Rede meines Entführers richtig?

Während der Fahrt wurden die Blicke des Fahrers zu seinem Beifahrer zunehmend skeptisch. Bei der Rundfahrt um die Zitadelle zeigte der Fahrer, soweit ich das im Rückspiegel beurteilen konnte, eine entschlossene Miene, während die Strenge aus dem Gesicht des Geheimdienstlers gewichen zu sein schien. Vor einem Touristencafé brachte der Fahrer das Taxi abrupt zum Stehen, und da beide Männer aus dem Auto sprangen, tat ich es ihnen nach. Im selben Augenblick lief der Taxifahrer um die Motorhaube herum, krepelte sich die Hemdsärmel hoch, überwältigte den Handydieb und sperrte ihn ins Taxi.

Der Nachmittag endete für uns drei sowie für Vater und Sohn meiner Gastgeberfamilie auf dem Polizeiamt. Dort klärte sich der Vorfall – für mich in verzögerter Übersetzung. Der junge Mann hatte sich als Geheimdienstler ausgegeben und allen erklärt, dass ich eine israelische Spionin sei und einen Anschlag plane. Sein effektvolles Gehabe hatte der Taxifahrer zum Glück durchschaut, als er die Kamera am Ohr als einen an ein Handy-Headset geklebten Laserpointer erkannte.

Der Junge war neunzehn Jahre alt. Während es für ihn noch vor unseren Augen Schläge setzte, entschuldigte man sich bei mir.

Eva M. Battis

Just Like An Action Movie

I waited that afternoon, a bit lost, at a public phone in front of the government immigration and passport office at the “flyover”. I had been invited over to visit a Syrian family in the residential area below the “flyover” and was supposed to be picked up here. I did not use the pay phone, but the display of my cell phone that I held open in my hand still showed the number of my Syrian friends. I had barely ended the conversation with them that my pickup was already there in front of me. It all went a little too quickly and the young, broad-shouldered man flexed in front of me was not the one I had expected.

He began speaking to me in an irritatingly harsh tone in Arabic. I do not understand Arabic and the next moment, in one quick move, he grappled my cell phone out of my hand, closed it, and made it disappear in his vest pocket. He was wearing a plaid vest with dark pleated pants pulled up high, a shirt and smooth leather shoes.

I began to walk down the street in the direction I was hoping my real pick up would come from. The man with my cell phone in his pocket did not leave my side and even approached a few people on the street who also showed their interest and concern. A word he kept repeating each time was one I recognized: “Mukhabarat”. Secret service? It seemed to make an impression on the people walking by, who all kept on walking. But, most of all, it made quite an impression on me and, in an attempt to drive away all doubt, my companion pointed to the device in his left ear. A small, shiney glass eye seemed to follow me from there. “Kamira”. It was another unmistakable Arabic word.

My awkward confusion quickly turned into panic. I ripped open the door of a yellow taxi driving alongside us in the heavy traffic and jumped into the back seat. Unfortunately, the confusion moved over momentarily to the taxi driver as I screamed “Go, go, go ...” from the back seat and the young man spoke to him from the side-walk through the open door. The momentary hesitation of the driver allowed the young man to jump into the passenger seat in the front. My cell phone and my kidnapper were now also on board with us.

Right at the beginning of the trip I discovered the father and son of the family I wanted to visit on the sidewalk and I screamed out the window of the taxi: “I am here! Help!” With confused looks on their faces, we raced on past them. The driver followed the instructions of the secret service agent to drive us to the Citadel. Why was he driving us to the Citadel? Did I just hear the name of the unpopular neighboring state to the south in the words of my kidnapper?

As he drove on, the taxidriver began to look more and more skeptically at his passenger in the front seat. As he drove around the Citadel, the driver had, as far as I could tell from the rearview mirror, a determined look on his face, while the harshness appeared to have left the face of the secret service agent. In front of a tourist cafe, the driver stopped abruptly and, because both men suddenly jumped out of the car, I followed them. At the same instant, the taxidriver ran around the hood to the other side of the car, rolled up his sleeves, overwhelmed the phone thief and locked him up in the taxi.

The afternoon ended for the three of us, as well as for the father and son of my host family, at the police station. There the incident was investigated – for me all with a delay in translation. The young man presumed to be a secret agent had told everybody that I was an Israeli spy and planned a bombing attack. Fortunately, the taxidriver saw through his passionate pretense when he realized that the camera on the ear was only a laserpointer glued to a cellphone headset.

The young man was only nineteen years old. While he was given a few blows right before our eyes, apologies were made to me.

Eva M. Battis



مركز الإعلام 021-264 35 35
مؤسسة الأمان في سوريا - مركز الإعلام
Tel : 033 - 310003



The Malek Al-Zaher Palace In The Citadel: The Entry Corridor

What is the purpose of the corridor? The vestibule in houses and palaces in Aleppo of the Ottoman era took up little space. Yet, before this period, in the 12th and 13th centuries, there were palaces of the Zengids and Ayyubids in which the areas taken up by the corridors were considerable. The palaces of the Parthians and the Sassanians had access corridors, those around the *iwans*, which lead around the throne rooms and other official rooms. The idea or “concept” of corridors seems to be the separation of access rooms and parlors. This is an important difference in the Oriental cultures without furniture: in the West, in a living room or another living area, the togetherness and the exchange are between those who sit on a chair or an armchair and those who stand or walk around normally. But, for someone who stands and someone sitting on the floor, it is much more difficult, almost impossible, to communicate with one another; exchange is always an unusual situation and only of short duration. Consequently, “Oriental” architecture makes a difference between the rooms of both of these behaviors. The corridors correspond to movement and to an upright position or this makes up the so called *'ataba* (*durqa'a* in Cairo), which represent a kind of hallway in the center of a room and are bordered by a threshold that is about fifty centimeters high. The tiled floor of the *'ataba* is laid level to the ground while the floor with rolled out mats and rugs in the sitting room is raised fifty centimeters. The difference in elevation eases conversation between those who are standing and those who are sitting and, at the same time, marks the border and the difference between the two postures: standing is a temporary waiting status or the posture of a subordinate, a servant.

The corridor is the place of movement in a complex architectural whole. Visitors have to make their way from the entry way to the room in the middle of the house: from the *qa'a*, *durqa'a* or *'ataba* they reach a small laid out courtyard that can be covered or can be open air, which forms the “heart” of the palace. This is the functional

center where all hallways of the house meet and the point of departure to reach all the other rooms.

The entry corridors of some well-preserved Ayyubid palaces of Syria follow one fundamental principle: they lead the visitor to the center of the house, where he introduces himself in a standing position to the owner of the house, who is seated in the *iwan*. In most cases, the corridor opens up in the left rear corner, as a rule in the northwest part of the central room adjacent to the *iwan*, which is in the south. This is the case in the Ayyubid palace of the Citadel of Aleppo, which was built up again at the beginning of the 13th century. Before the restorations in the 1980s, the tiles of the corridors had collapsed and visitors came directly into the center of the royal *iwan* through a breach in the wall from the front vestibule – in the eyes of the experts, who were aware of the logic of places, a very inappropriate path.

The restoration recreated the proper openings, closed the wrong ones and made it possible for every visitor to cover about fifty meters in a winding corridor 2.5 meters wide to get to the heart of the palace, which is only twenty meters away from the entrance if you measure the shortest distance right through the walls. On this long path through a rather narrow corridor, the magnificent processions in the giant Abbasid palaces from Baghdad or Samarra that passed by from room to room sound only like they are far away. Each of the four sides of the central room in the Aleppine palace is furnished with several *iwans*: the large *iwan* is located in the south and the smaller *iwans* are the remaining three sides. Six doors in the corners lead into the other rooms of the palace: the entry corridor, the long access corridor to the hammam, two small *qa'a-s*, service rooms and a staircase up to the first (or second) floor. To decide which door and which corridor is the right one, you really had to know your way around or be led the right way!

Jean-Claude David

قصر الملك الظاهر في القلعة: ممر المدخل

ما الغرض من الممر؟ ردهة المدخل في منازل وقصور حلب في العصر العثماني لا تشغل سوى مساحة صغيرة. لكننا نجد في القرنين الثاني عشر والثالث عشر في القصور الأيوبية والزنكية أن الممرات تأخذ مساحة كبيرة من البناء. للقصور البارثية والساسانية ممرات تؤدي إلى إيوان حيث قاعة إقامة الملك وغرف الاجتماعات الرسمية الأخرى. فكرة الممرات، ويمكن القول تقريباً «المشروع»، تقوم على الفصل بين فضاء الممر ومكان الإقامة. في الحضارات الشرقية القديمة حيث لا وجود للأثاث، يكون هذا التمييز ضرورياً. في الغرب، من المألوف أن ترتبط غرفة الضيوف أوغرف الإقامة إحداهما بالأخرى. وهناك تبادل بين من يجلس على كرسي أو أريكة وبين الواقف والذي يتحرك أمر بديهي. أما في حالة الشخص الواقف والشخص الجالس على الأرض فتوجد صعوبة أكثر، إن لم يكن التواصل فيما بينهم مستحيلاً؛ ودائماً التبادل هو حالة غيرعادية وقصيرة المدة.

بناء على ذلك، تميّز الهندسة المعمارية «الشرقية» الغرف على حسب هذه السلوكيات. الممرات مصممة لتناسب الحركات والوقفات فيها. الأمر نفسه بالنسبة إلى العتبة التي هي أشبه بالممر في قلب الغرفة والتي يجب أن تحدد بمصطبة علوها ٥ سم تقريباً. العتبة مبلطة ومنخفضة، أما بقية الغرفة، الأعلى منها، فمفروش بالسجاد والحصير. الفارق في الارتفاع يُسهل عملية المحادثة بين الواقفين والجالسين، وبنفس الوقت يرسم الحدود بين الطرفين انطلاقاً من الفارق بين الوضعيتين: الوقوف وضع آني للإنتظار أو هو سلوك المرؤوس الخادم.

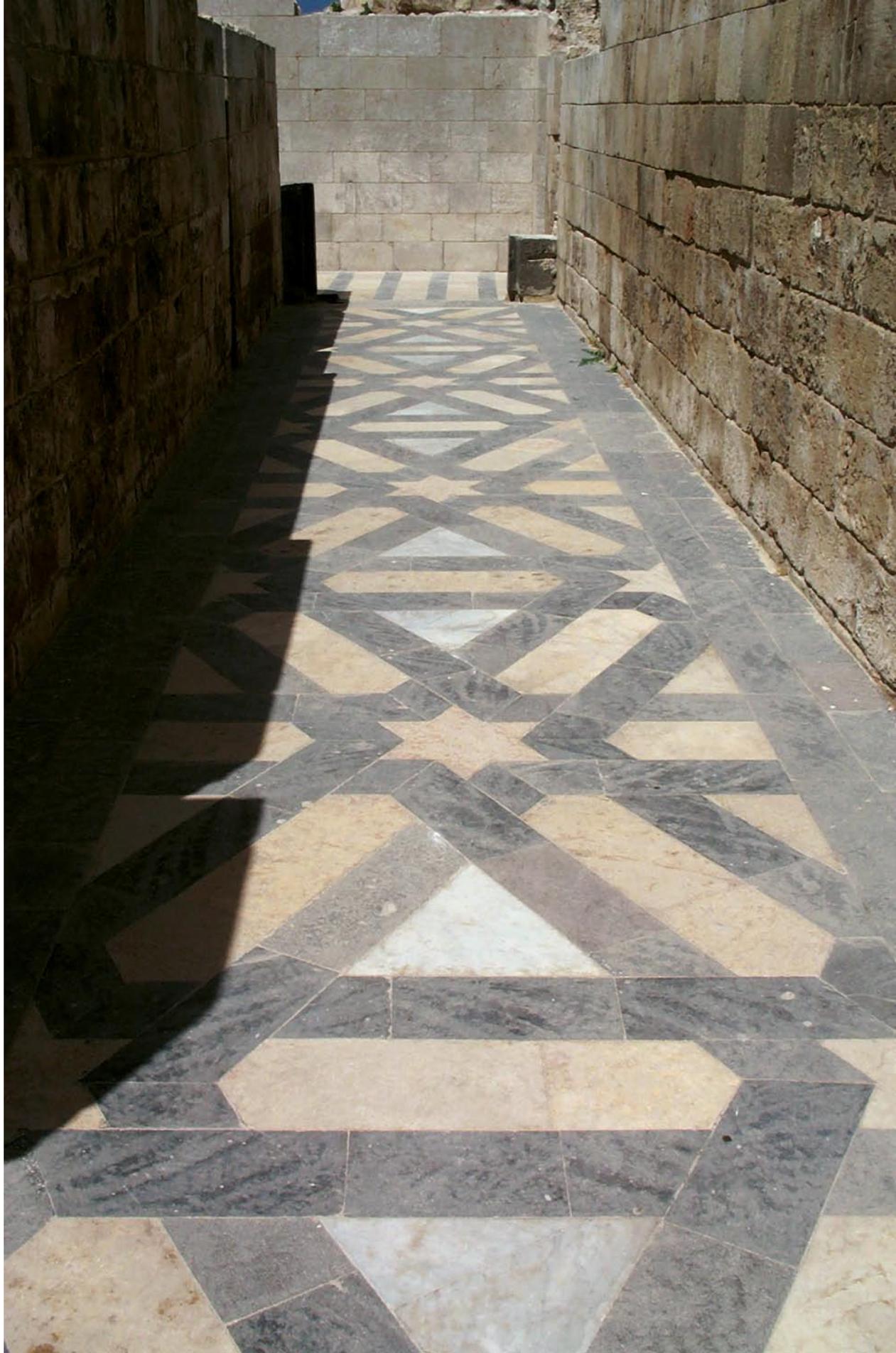
الممر هو مكان الحركة في ترقية معمارية معقدة. على الزوار أن يقطعوا المسافة من المدخل إلى الغرفة في وسط البيت: من القاعة، أو العتبة يصلون إلى باحة صغيرة الحجم، يمكن أن تكون مسقوفة أو مفتوحة على الهواء الطلق، وتشكل «قلب» القصر. هناك يوجد المركز الوظيفي، الذي تلتقي فيه كل طرق البيت ومنه يمكن الوصول إلى كل الغرف كما في البيت العثماني القديم. أروقة المدخل في بعض القصور الأيوبية الباقية في سوريا تتبع مبدأ جوهرياً: تقود الزائر إلى وسط المنزل حيث يُقدم نفسه واقفاً لسيد البيت، الذي يكون أخذاً مكانه في الإيوان. في معظم الحالات، يتم فتح الممر في الزاوية اليسرى الخلفية، وحسب النظام في الشمال الغربي من الغرفة الوسطى مقابل الإيوان الموجود في جهة الجنوب. هذه

الحالة تراها في القصر الأيوبي في قلعة حلب، الذي تمت إعادة بناؤه أوائل القرن الثالث عشر. قبل الترميم في ثمانينات القرن الماضي كان بلاط الرواق مُكسراً وكان الزوار يدخلونه من خلال ثقب في الجدار، مباشرة من رواق المدخل إلى داخل الإيوان الملكي. وفي نظر الخبراء الذين كانوا على وعي بمنطق الموقع، يعتبر ذلك الطريق غير لائق البتة.

أعدت عملية الترميم إنشاء الفتحات المناسبة وإغلاق المغلوبة منها، وأتاحت الفرصة لكل زائر لإجتياز حوالي ٥ متراً في ممر ضيق عرضه متران ونصف للوصول إلى قلب القصر، البعيد بنحو ٢٠ متراً فقط عن المدخل إذا قسنا أقصر مسافة بين الجدران. في هذا الطريق الطويل خلال ممر ضيق يعلو صوت المواكب الرائعة من بعيد جداً، تلك التي سارت من قاعة إلى قاعة في القصور العباسية الكبيرة في بغداد أو سامراء.

تم تجهيز الجوانب الأربعة للغرفة الوسطى في القصر الحلبي بإيونات عديدة: يقع الإيوان الكبير في الجنوب والإيونات الصغيرة على الأطراف الثلاثة الأخرى. ستة أبواب في الزوايا تؤدي إلى غرف أخرى في القصر: مدخل الممر، الممر الطويل المؤدي إلى الحمام، قاعاتان صغيرتان، غرف الخدمة، ودرج يقود إلى الطابق الأول. لأجل الوصول إلى الباب والممر الصحيح يجب أن يكون المرء على معرفة بذلك أو أن يُساعده دليل.

جان كلود دافيد





Mein Aleppo

Erste Bekanntschaft

1964 brach ich zu einer Anhalter-Tour auf, die mich bis nach Pakistan brachte. Ich hatte zehn Jahre als Optiker gearbeitet, gerade mein Abendabitur bestanden und beschlossen, mit einer einjährigen Reise einen klaren Schnitt zwischen meinem Leben bis vierundzwanzig und dem Leben danach zu machen. Meine Zukunft sollte die Welt des Theaters sein, aber als ich nach langer, anstrengender Reise in Aleppo ankam, änderte sich alles.

Fast eine Woche verbrachte ich in der Stadt, war beeindruckt von der fremden, aber doch vertraut wirkenden Formenwelt ihrer Bauten, dem einzigartigen Basar mit seinen endlos wirkenden, überwölbten Gassen und dem Blick aus den Cafés unterhalb der Zitadelle auf ihren Eingangsbau, die dorthin führende Brücke und die verschiedengestaltigen Türme ihrer Mauer. Das alles gab mir Grund zum Nachdenken und zum Vergleichen, zum Fragen, was unsere europäische Architektur von der islamischen unterscheidet – und was sie mit ihr verbindet. Auf der Weiterreise von Aleppo über Damaskus und Bosra nach Jerusalem wurde ich immer nachdenklicher und fasste nach wenigen Tagen des Erkundens und Sehens den Entschluss, meine Reise zu verkürzen und in Deutschland das Studium der Orientalistik zu beginnen. Ich sollte das bis heute nicht bereuen.

Es folgten Studienjahre in unterschiedlichen Ländern, bis ich im Winter 1968/1969 im Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft als studentische Hilfskraft „überwinterte“ und an der Université Saint-Joseph und der American University studierte. Freundschaften entstanden und nach meiner Promotion konnte ich 1970 als wissenschaftlicher Referent am Orient-Institut beginnen. Neben der ländlichen Architektur des Libanon beschäftigte ich mich mit der frühislamischen Architektur in Syrien und Jordanien.

Vom Staunen zum Verstehen: Das Inschriften- und das Aleppo-Buch

Als Epigrafiker begleitete ich ein Team des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, das sich mit der mameluckischen Architektur Syriens befasste. Das gab mir die Gelegenheit, ja zwang mich dazu, die Altstadt von Aleppo systematisch Gasse für Gasse abzulaufen und nach noch nicht bekannten arabischen Inschriften zu suchen. Dies gewährte mir einen völlig neuen Blick auf die Stadt, die Architektur und die Geschichte. Ein gemeinsames Projekt mit Eugen Wirth über die Altstadt von Aleppo und ihre mittelalterlichen Erweiterungen war die Folge und dieses Buch sollte mir in der Altstadt von Aleppo wieder begegnen.

Inzwischen war ich auf eine Professur an der Universität Tübingen berufen worden und mit dem Aufbau eines neuen Studienfachs, Forschungsaufenthalten im Iran und in Afghanistan und intensiver Mitarbeit am *Tübinger Atlas des Vorderen Orients* (TAVO) ausgelastet. Das änderte sich 1986 mit der Entscheidung, Aleppo tiefer zu erforschen.

Ins Innere: Bab al-Hadid

Während Eugen Wirth und ich den öffentlichen Bereich der Stadt gründlich erforscht hatten, wollten wir nun im Rahmen eines Dissertationsprojektes über die Mauern – oder hinter die Türen – sehen. Ziel der Arbeit war es, ein ganzes Wohnviertel systematisch zu erforschen. Ein Viertel im Nordosten der Altstadt innerhalb und außerhalb des Nordosttores Bab al-Hadid, das einen relativ intakten Eindruck machte, wurde als Untersuchungsgebiet gewählt. Mehr in die Tiefe einer Stadt, in den Privatbereich der Familien vorzustoßen bedeutete aber, dass wir das Vertrauen oder zumindest die Duldung der Einwohner gewinnen mussten. Wir waren hoffnungsvoll, als wir eine gewisse distanzierte Duldung erfuhren, und am letzten Tag unseres „Probelaufs“ öffnete ein junger Mann die Tür seines Elternhauses, tief am Ende eines Sackgassensystems. Er sprach uns in gutem Französisch an, sagte, dass es sich im Viertel herumgesprochen hätte, dass wir Häu-

ser von innen sehen wollten, und lud uns in das bescheidene Haus seiner Familie ein. Er führte uns in ein kleines Zimmer voll mit französischen Büchern. Er zog eine Fotokopie eines Buches mit dem Titel *Aleppo* aus dem Regal und zeigte uns im Gegensatz zu unseren abgegriffenen Kartenkopien viel bessere Karten aus dem Buch. Ich sagte: „Das Buch habe ich mitverfasst!“ Unser Gastgeber war beeindruckt. Shukri Dabbagh al-Jemal, heute Professor an der Universität von Aleppo, wurde unser Schlüssel zum Quartier.

So gerüstet begannen wir im darauf folgenden Jahr eine systematische Aufnahme des Quartiers. Trotz der Unterstützung durch die Breuninger-Stiftung brauchten wir eine Unterkunft, die uns von Wahid Khayyata, dem damaligen Direktor der Antikenverwaltung von Aleppo, gewährt wurde. Es war ein alter osmanischer Polizeiposten, direkt innerhalb des Bab al-Hadid, des mittelalterlichen nordöstlichen Stadttors, bei dem zunächst Schutt ausgeräumt, das Glas in den Fenstern ersetzt und die Elektrizität auf einen benutzbaren Stand gebracht werden musste. Anette Gangler und Mathias Bückle, der für die Befragungen vor Ort zuständig war, konnte ich überraschen: Wir lebten in einer Art orientalischem Hofhaus aus dem 19. Jahrhundert mit einem großen Hof und einem kleineren Gartenhof mit Brunnen und einem wunderschönen Maulbeerbaum sowie drei großen Räumen zum Arbeiten und Schlafen. Die Lage des Hauses machte uns bald zu akzeptierten „Bewohnern“ des Quartiers.

Über Shukri lernten wir seinen Kindheitsfreund Mohammad Abu Amsheh kennen, Sohn des traditionellen Führers (*Zaim*) des Quartiers. Mohammad war ein echter „Ibn al-Hara“ (Sohn des Quartiers). Seine Kenntnis des Quartiers und seiner Menschen, ihrer Sitten und Bräuche, ihres (Aber-)Glaubens, ihrer religiösen Praktiken und ihrer Küche, um nur einiges zu nennen, lehrten uns vieles. Mohammad klopfte an eine Tür und die Tür öffnete sich, und so unterstützt gelang es uns, in wenigen Monaten das gesamte Quartier sowohl zeichnerisch wie durch Befragungen aufzunehmen.

Seif ed-Daule

Von unserer Arbeit offenbar begeistert, führte Wahid Khayyata mich eines Tages in das Quartier Al-Farafa nördlich der Großen Moschee. In diesem ehemaligen Notablen-Viertel stand ein heruntergekommener, leer stehender ehemaliger Altstadtpalast, der unter dem Namen Madrasa Seif ed-Daule bekannt war und als Schule gedient hatte. Der Hof war von hüfthohem Gras und Buschwerk überwachsen, die Dächer waren eingestürzt, die großen Räume durch hässliche Zwischenwände aufgeteilt und der große Hof-*wan* zugemauert. Es war ein schmerzlicher Anblick. Ein glücklicher Umstand brachte es mit sich, dass wir, Anette Gangler und ich, zusammen mit einigen Aleppiner Notablen und dem Deutschen Botschafter zu einem Abendessen im Haus des damaligen deutschen Honorarkonsuls eingeladen waren. Dank dieser Kontakte war es möglich, Kulturhilfemittel zu beantragen, und der Gebäudekomplex konnte instandgesetzt werden. Sonst würde vielleicht noch heute Gras im Hof der Madrasa Seif ed-Daule wachsen. Das Gebäude ist jetzt Sitz der Verwaltung des Altstadt-Sanierungsprojekts.

Das Aleppo-Projekt und der Aleppo-Verein

Über die Zeit hatten sich unsere Verbindungen und Freundschaften in Aleppo erweitert und gefestigt. Adli Qudsi war zu einem engen Freund geworden. Mit ihm nahmen wir uns etwas vor, was zum „Aleppo-Projekt“ werden sollte. Adli arbeitete und kämpfte auf der syrischen Seite und ich mühte mich auf der deutschen Seite. Es war ein langer Weg, geprägt von Rückschlägen und Glück, bis die Idee der Erhaltung der Altstadt von Aleppo zu einem deutsch-syrischen Kooperationsprojekt zur Erhaltung der Altstadt von Aleppo wurde.

Um unserem Bemühen in Deutschland etwas mehr Gewicht zu geben, gründeten wir den Verein „Freunde der Altstadt von Aleppo“. Ziel war es, Werbung für die Altstadt von Aleppo zu machen und über Mitgliedsbeiträge und Spenden Kapital anzusammeln. Mit nur kleinen Beiträgen konnten wir uns gezielt für Teilprojekte

einsetzen, da unsere Hoffnungen auf reiche Spenden durch die deutsche Wiedervereinigung durchkreuzt wurden. Die GTZ hingegen und ihre später als Projektleiter von der GTZ entsandten Experten bauten in Zusammenarbeit mit der Stadt Aleppo ein Altstadtbüro auf und führten beispielhafte Maßnahmen zur Erneuerung der Altstadt von Aleppo durch.

Khan al-Burghul und das Dokumentenprojekt

1987 traf ich Marion und Peter Sluglett. Sie hatten damals den Plan, sich auf die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Aleppos zu konzentrieren, und hatten zu den Familien Antaki und Marrache Kontakt aufgenommen. Im Besitz der Antakis befand sich das Archiv der alten Aleppiner Kaufmannsfamilie Marcopoli. Eigentum der Familie Marrache war das Poche-Archiv. Manche Dokumente gingen bis in das 16. Jahrhundert zurück. Beide Archive waren ungeordnet, teils in Säcken und Kisten verstreute Bündel von Korrespondenzen und einzelnen Schriftstücken, teils gebundene Korrespondenzbücher, Kontobücher und anderes mehr. Ziel war es, die in den Familienarchiven enthaltenen Dokumente physisch zu bewahren, zu ordnen, zu katalogisieren und ansatzweise auszuwerten und im Khan al-Nahasin, einem frühosmanischen Khan mitten im Suq von Aleppo, in einigen Räumen der ehemaligen Konsulwohnung der Familie Poche ein modernen Anforderungen entsprechendes Archiv aufzubauen.

Was fehlte, war eine finanzielle Förderung. Dank Mitteln der Volkswagen-Stiftung konnte dieses Archiv, dessen Leiter Dr. Rüdiger Klein war, eingerichtet werden. Die Dokumente waren somit zugänglich für Studenten und Doktoranden, die damit die Geschichte Aleppos weiterschreiben und das Wissen um diese faszinierende Stadt an nächste Generationen weitergeben können.

Das ist kurz „mein“ Aleppo. Inzwischen bin ich wissenschaftlich nach Oman und Ostafrika „abgewandert“.

Heinz Gaube

My Aleppo

First Acquaintance

In 1964 I began a hitch-hiking tour that took me all the way to Pakistan. I had worked already ten years as an optometrist, had just finished my university entrance exam, and decided to make a clean break between my life until age twenty-four and life afterwards by taking a one-year trip. My future was to be the world of theater, but when I arrived in Aleppo after a long, strenuous journey, everything changed.

I spent almost a week in the city, was impressed by the strange, yet somehow familiar appearance of the form world of its buildings, the unique Bazaar with its seemingly endless, arched over alleys and the view from the cafes below the Citadel onto its entry building, the bridges that lead to it, and the differently shaped towers of its wall. All of this gave me pause for reflection and for comparison, for asking myself what makes our European architecture different from Islamic architecture – and what bonds the two. Traveling on from Aleppo via Damascus and Bosra to Jerusalem, I became more reflective and, after a few days of finding out and seeing more, I decided to cut short my journey and begin Oriental studies in Germany. I have not regretted that ever since.

What succeeded were years of study in different countries until I spent the winter of 1968/1969 in the Orient Institute of the German Oriental Society (Deutsche Morgenländische Gesellschaft) as a student assistant and studied at the Saint Joseph University and at the American University. Friendships developed and after my doctorate I was able to begin in 1970 as an academic instructor at the Orient Institute. Besides the rural architecture of Lebanon, my interests lay in early Islamic architecture in Syria and Jordan.

From Amazement to Understanding:
The Book of Inscriptions and the Aleppo Book

As an epigrapher, I accompanied a team of the German Archaeological Institute of Cairo that was dealing with the Mameluke architecture of

Syria. This gave me the opportunity, even compelled me to systematically walk through the Old City of Aleppo, alley for alley and to look for not yet discovered Arabic inscriptions. This granted me a completely new way of looking at the city, the architecture, and the history. A joint project with Eugen Wirth on the Old City of Aleppo and its Medieval expansions was the result and this book was bound to meet me again in the Old City of Aleppo.

In the meantime, I had been called to a position as professor at the University of Tübingen and so I had my hands full with the job of building a new department, spending research stays in Iran and Afghanistan as well as involvement in intense cooperation on the *Tübinger Atlas des Vorderen Orients* (TAVO). All of this changed in 1986 with the decision of researching Aleppo more deeply.

Into the Interior: Bab al-Hadid

As Eugen Wirth and I had already thoroughly researched the public area of the city, we then wanted to see, in the context of a dissertation project, over the walls or behind closed doors. The goal of the work was to systematically research an entire neighborhood. One neighborhood (quarter) in the northeast part of the Old City inside and outside the Northeast gate Bab al-Hadid, which made a relatively intact impression, was selected as the area for investigation. But, to advance more into the interior of a city, into the private sphere of families, meant that we had to win the trust or, at least, the tolerance of the residents. We were optimistic when we experienced a certain distant tolerance and, on the last day of our “test run”, a young man opened the door of his parents’ house, at the far end of a cul-de-sac. He spoke to us in good French and said that word had spread in that neighborhood that we wanted to see the homes from the inside and so he invited us in to the modest house of his parents. He led us into a small room full of French books, pulled off a photocopy of a book with the title *Aleppo* from the shelf and showed us, in contrast to our poor copies of maps, much better maps from the book. I exclaimed: “I co-

authored that book!” Our host was impressed. Shukri Dabbagh al-Jemal, today professor at the University of Aleppo, was our key to unlock the neighborhood.

Equipped in this way, we began in the year that followed a systematic survey of this quarter. Despite the support given by the Breuninger Foundation, we still needed an accommodation, which was afforded us by Wahid Khayyata, then director of the artifact administration of Aleppo. It was an old Ottoman police station, directly inside the Bab al-Hadid, the Medieval northeast gate of the city from which at first debris had to be removed, glass replaced in the windows, and electricity had to be brought to a useable condition. I was able to surprise Anette Gangler and Mathias Bueckle, who was responsible for the local arrangements: we stayed in a kind of Oriental *villa rustica* (courtyard house) from the 19th century with a big courtyard and a smaller garden courtyard with fountains and a wonderful mulberry tree as well as three big rooms for work and sleep. The location of the house soon made us accepted “residents” of the quarter.

Through Shukri we got acquainted with his childhood friend Mohammad Abu Amsheh, son of the traditional leader (*zaim*) of the neighborhood. Muhammad was a real “Ibn al-hara” (son of the quarter, or native son). His knowledge of the neighborhood and of his people, their habits and customs, their faith (or superstitions), their religious practices, and their cuisine, just to name some, taught us much. Mohammed knocked on a door and the door opened and with this support, we succeeded in surveying the entire quarter in only a few months both with drawings as well as through questions.

Seif ed-Daule

Obviously excited by our work, Wahid Khayyata led me one day into the Al-Farafra Quarter north of the Grand Mosque. In this former neighborhood of notables stood a decrepit, empty former Old City palace, which was known by the name Madrasa Seif ed-Daule and had served once as a school. The courtyard was overgrown by waist-high grass and bushes, the roofs were caved in,

the large rooms were separated by ugly-looking partitions and the large courtyard *iwan* was walled in. It was a painful sight. A fortunate circumstance occurred that we, Anette Gangler and I, were invited with some Aleppine notables and the German ambassador to dinner in the house of the then German honorary consul. Thanks to these contacts it was possible to apply for cultural aid support and the building complex could be repaired. Otherwise grass would perhaps still be growing in the courtyard of the Madrasa Seif ed-Daule. The building is now the seat of the administration of the Old City Renovation Project.

The Aleppo Project and the Aleppo Association

Over time our connections and friendships in Aleppo were expanded and deepened. Adli Qudsi had become a close friend. With him we undertook something that would become the "Aleppo Project". Adli worked and fought on the Syrian side and I made efforts on the German side. It was a long road, shaped by setbacks and good fortune, until the idea of the preservation of the Old City of Aleppo became a German-Syrian cooperation project for the Preservation of the Old City of Aleppo.

To give our efforts in Germany a bit more weight, we founded the association "Friends of the Old City of Aleppo". Our goal was to advertise for the Old City of Aleppo and collect money from membership fees and donations. With only a few contributions we were able to give focus support for partial projects as our hopes for larger donations were dashed by German Reunification. However, the GTZ and their experts, sent later as the project leaders by the GTZ, built an Old City office together with the City of Aleppo and took exemplary actions for the renewal of the Old City of Aleppo.

Khan al-Burghul and The Documents Project

I met Marion and Peter Sluglett in 1987, who then had the plan to concentrate on the social and economic history of Aleppo and had made contact with the Antaki and Marrache families. The archive of the old Aleppine merchant family

Marcopoli was in the possession of the Antakis and the Poche Archive was the property of the Marrache family. Some documents went back to the 16th century. Both archives were disorganized, though, in part scattered bundles of correspondence and individual pieces of writing in sacks and boxes, in part correspondence notebooks, accounting ledgers, and more other things. The goal was to physically preserve the documents contained in the family archives, to organize, catalogue and to begin to evaluate them and, finally, to build up an archive to serve modern needs in the al-Nahasin Khan, an early Ottoman Khan in the middle of the Souq of Aleppo, in some rooms of the former consular dwelling of the Poche family.

What was lacking was financial sponsorship. Thanks to the support of the Volkswagen foundation, this archive, led by Dr. Rüdiger Klein, could be set up. The documents were thereby made accessible for students and doctoral students furthering writing on the history of Aleppo and passing on the knowledge about this fascinating city to future generations.

In brief, that is "my" Aleppo. In the meantime, I have "migrated on" to Oman and East Africa in my scholarly work.

Heinz Gaube





Neujahrsempfang, Aleppo, 1.1.2011 (v. r. n. l.):
Erzbischof Jean-Clément Jeanbart (katholisch),
S. E. Sheikh Dr. Hassoun (Großmufti Syriens),
Bischof Antoine Audo (chaldäisch), Bischof
Mgr. Boutros Marayati (armenisch-katholisch),
Dr. Maan Chibli (Bürgermeister Aleppo),
Bischof Anis Abi Ad (maronitisch, nicht im Bild)

إستقبال العام الجديد، حلب، ٢٠١١/١/١ (من اليمين إلى اليسار):
رئيس الأساقفة جان كليمون جان بارت (كاثوليك) / معالي
الشيخ الدكتور حسون (مفتي سوريا)، المطران انطوان
عودو (الكلدان)، المطران بطرس المراتي (الأرمن -
الكاثوليك)، الدكتور معن شبلي (رئيس بلدية حلب)،
المطران أنيس أبي (المارونية، ليس في الصورة).

Begegnungen am Neujahrstag

In Syrien gibt es elf christliche Konfessionen, die seit jeher ihren Ritus frei und uneingeschränkt ausüben. Man hört Kirchengeläut, und zu Ostern drängen sich Schaulustige in den engen Gassen der Altstadt von Jdeideh, um einen Blick auf die feierlichen Prozessionen mit Pauken und Fanfaren und mittelalterlich prunkvoll anmutenden bischöflichen Gewändern zu erhaschen.

Es gibt keinen Dialog der Kulturen in Syrien, kein angestregtes Integrationsgerangel. Als ich meinen Nachbarn am Nebentisch im Teehaus dazu befrage, sagt er: „Wozu? Das brauchen wir hier nicht. Wir sind doch alle Syrer. Der Rest ist Privatsache – und das war schon immer so.“ Eine ältere Dame mischt sich in das Gespräch ein: „Ich war vielleicht acht Jahre alt, als ich meine Mutter fragte, warum es bei unserer Nachbarin – der Mutter meiner besten Freundin – ein bestimmtes, köstliches Gericht gab, das wir selbst nie zubereiteten. Sie sind Christen, und das ist eine Weihnachtsspeise, die es bei uns nicht gibt, antwortete meine Mutter, und so begriff ich erstmals, dass meine Freundin nicht Muslima, sondern Christin war.“

Neujahrstag, 18 Uhr. Der Platz Tawhid liegt mitten im Stadtzentrum, unweit des von gediegenen Restaurants gesäumten Flusses Queiq. „Tawhid“ bedeutet Einheit, und so teilen sich die Moschee – ein stattlicher Kuppelbau mit vier weithin sichtbaren Minaretten – und die nicht weniger stattliche chaldäische Kirche, die gleichzeitig Bischofssitz ist, einträchtig den Standort. Die Kirche ist voll, überfüllte Bänke, dichtes Gedränge in den Gängen, in den ersten Reihen unter den Honoratioren zahlreiche Bischöfe. „Ich freue mich sehr, den Großmufti der Syrisch-Arabischen Republik, S. E. Sheikh Dr. Ahmad Badr al-Din Hassoun, seine Freunde und seine Delegation heute am Neujahrstag in unserer Kirche begrüßen zu dürfen“, beginnt der chaldäische Bischof Antoine Audo seine Ansprache. „In Syrien ist es Brauch, dass die Christen den Muslimen an hohen Festtagen gratulieren. Und heute gratulieren uns die Muslime hier in unserer Kirche, denn Religionen sind wichtige Bausteine zum Aufbau des Friedens. In einer Welt,

in der die Sprache der Gewalttätigkeit herrscht, reicht der Großmufti seine Hand zum Frieden und hat einen religiösen Dialog begonnen, der auf Vernunft und Verstand basiert, auf dem Gespräch der Nationen miteinander und nicht auf der Gewalt gegeneinander. Hören wir nun die hochwillkommene Ansprache von S. E. Sheikh Dr. Hassoun.“

„Im Namen Gottes, der uns schuf, zu dem wir alle zurückkehren, im Namen Gottes, der uns den Weg des Friedens aufgezeigt hat, im Namen Gottes, der den Menschen die Liebe lehrte, im Namen Gottes begrüße ich Sie, liebe Brüder Bischöfe, hier in Gottes Haus.“

Der Großmufti beginnt seine Rede mit der Schilderung der Tagesereignisse – den Anschlägen auf die beiden Kirchen in Bagdad und Alexandria. Diese Kirchen seien für den Frieden erbaut worden, den Tätern aber ginge es um Terror. Unmittelbar neben der Kirche in Alexandria stehe eine Moschee, die ebenfalls beschädigt sei, und auch Muslime seien verletzt worden. Es sei Blut geflossen, von Christen und Muslimen gleichermaßen. Sheikh Dr. Hassoun ist nicht nur der höchste islamische Rechtsgelehrte Syriens, sondern auch oberster Vorsitzender des Welt-Fatwa-Rates, als der er sich für Reformen einsetzt. So gab er unlängst das Mufti-Amt für Frauen frei und sorgte für entsprechende Ausbildungsplätze. Er hat einen römisch-katholischen Berater und einen armenischen Übersetzer. Im Westen ist er ein hochwillkommener Gesprächspartner und bekannt als herausragender Verfechter des religiösen Dialogs. Vor dem Europäischen Parlament konstatierte er: „Es gibt nur eine einzige Religion, und die stammt von Gott.“ Aber diese eine Religion gebe es in großer Vielfalt, und so stünden die zahlreichen Propheten nicht für den Aufbau von Splittergruppen und Feindschaft, sondern für den Aufbau von Liebe und Frieden. „Ich glaube nicht an den Heiligen Krieg – Friede ist das einzige, was heilig ist, und niemand darf die Religion missbrauchen, um zu töten. Vielmehr muss jeder das Leben unterstützen“, sagte er in seiner Rede, für die er mehrere Doktorwürden erhielt.

„Die Region von Sham ist die Wiege der drei Religionen“, sagt der Großmufti heute am

Neujahrstag, „und in Syrien gehören Christen, Muslime und Juden zusammen. Unser Land ist das Land der Propheten, sie alle wirkten hier im heiligen Tal Tur, in der Stadt Ur, in Jerusalem, Mekka: Moses, Abraham, Mohammad – und Jesus. Jesus war Gottes Wort, und dieses Wort war Frieden. Friede besteht aber nicht aus Buchstaben, sondern impliziert Geist, Verstand, Körper und Herz. Wir alle sind Kinder Jesu – also schließt Frieden!“

Ein alter Mann in einer der hinteren Reihen erhebt sich: „Ich bin Christ“, sagt er leise mit dünner Stimme, „und Sie, Sie sind mein Mufti!“ In der zweiten Reihe gleich hinter den Bischöfen sitzt eine Ordensschwester. Um Haltung bemüht, wischt sie schnell ein paar Tränen fort.

Kathleen Göbel

لقاءات في السنة الجديدة

في سوريا إحدى عشرة طائفة مسيحية تمارس طقوسها منذ القدم بحرية ودون قيود. أجراس الكنائس تسمّع في المدينة. وفي عيد الفصح يحتشد الناس في الشوارع الضيقة في حي الجديدة في المدينة القديمة لمشاهدة المواكب الاحتفالية بالطبول والأبواق ولإلقاء نظرات على أبواب الأساقفة المزركشة الجميلة.

لا وجود في سورية لموضوع «الحوار بين الحضارات» ولا خلاف حول «مسألة الإندماج». عندما سألت الجالس إلى جوارى في المقهى عن سبب ذلك، أجاب: «لماذا؟ نحن لسنا بحاجة إلى ذلك هنا. كلنا سوريون سواسية والاعتقاد مسألة خاصة. هكذا كان الحال دائماً». سيدة متقدمة في العمر تدخلت في الموضوع: «كان عمري ربما ثمانين سنوات عندما سألت والدتي لماذا عند جارتنا - التي هي والدة أetz صديقة لي - أكلة لذيدة لا تطبخها نحن؟ أجابت أمي: «إنهم مسيحيون وهذه أكلة عيد الميلاد لديهم، التي لا وجود لها عندنا». وهكذا عرفت لأول مرة أن صديقتي ليست مسلمة وإنما مسيحية».

في يوم عيد رأس السنة، الساعة السادسة مساءً. تقع ساحة التوحيد في وسط المدينة، بالقرب من نهر قويق المسيح، حيث تصطف المطاعم الأنيقة. في التوحيد يتقاسم المكان مسجد مقب فخم له أربعة مآذن مع كنيسة كلدانية ليست أقل فخامة وهي أيضا مقر الأسقف.

كانت الكنيسة في هذا اليوم عامرة تغصّ بالمصلين. حشود في الممرات، وفي الصفوف الأولى جلس بين الوجهاء أساقفة كثيرون. بدأ المطران الكلداني أنطوان عوده خطبته بقوله «يسعدني كثيراً أن أرحب بمفتي الجمهورية العربية السورية معالي الشيخ الدكتور أحمد بدر الدين حسون، وبأصدقائه وبالوفد المرافق له، اليوم في عيد رأس السنة الجديدة في كنيستنا» وأضاف المطران: «من المعتاد في سوريا أن يهنئ المسيحيون المسلمين في أعيادهم الكبيرة. واليوم يهنؤنا المسلمون هنا في كنيستنا. الأديان ركائز مهمة لبناء السلام. في عالم حيث لغة العنف هي المسيطرة يمد المفتي يده للسلام. لقد بدأ حوار ديني مبني على المنطق والعقل وعلى التخاطب بين الأمم وليس على العنف المتبادل. دعونا الآن نستمع إلى كلمة سعادة الشيخ الدكتور حسون».

«بسم الله الذي خلقنا والذي سنرجع جميعاً إليه، بسم الله الذي يدلنا على طريق السلام، بسم الله، الذي علم الناس الحب. بسم الله، «أحييكم، أيها الإخوة الأساقفة هنا في بيت الله». بدأ المفتي كلمته بسرد الأحداث اليومية - الهجمات

على كنيستين في بغداد والاسكندرية. لقد سُيدت هذه الكنائس من أجل السلام، لكن الجناة أرادوا الإرهاب. بجوار الكنيسة في الاسكندرية يوجد مسجد دُمر أيضاً وأصيب المسلمون. هناك سألت دماء المسيحيين والمسلمين سوياً».

الشيخ الدكتور حسون ليس فقط أكبر علماء الشريعة الإسلامية في سوريا، وإنما أيضاً رئيس مجلس الفتوى العالمي، كما أنه يدعو إلى الإصلاح. وقد وافق مؤخراً على منح المرأة حق الفتوى، وتوفير الدورات التدريبية المناسبة لذلك. لديه مستشار مسيحي كاثوليكي ومترجم أرمني. مُرحب به للغاية في الغرب كما هو معروف كداعية بإمتياز للحوار بين الأديان. صرّح أمام البرلمان الأوروبي قائلاً: «ليس هناك سوى دين واحد، وهو من عند الله». لكن هذا الدين موجود في التعددية الكبيرة، فإن الأنبياء غير معنيين بنشوء جماعات منشقة عداوية، وإنما بتنمية روح المحبة والسلام. «لا أومن بالحروب المقدسة - السلام هو الشيء الوحيد المقدس، ولا يحق لأحد إستغلال الدين للقتل. بدل ذلك، يجب على كل واحد أن يُناصر الحياة»، هذا ماقاله في كلمته، التي من أجلها حصل على الدكتوراه عدة مرات.

«إن منطقة الشام هي مهد الديانات الثلاث»، يقول اليوم المفتي العام في عيد رأس السنة الجديدة، «وفي سوريا المسيحيون والمسلمون واليهود متآلفين. بلادنا هي أرض الأنبياء، وعملوا جميعاً هنا في تل تور المقدس، في مدينة أور، في القدس ومكة: موسى، إبراهيم، محمد و يسوع. كان يسوع كلمة الله، وكانت الكلمة السلام. السلام لا يتكون من أحرف وإنما يعني الروح والعقل والجسم والقلب. نحن جميعاً أبناء يسوع، لذلك أنجزوا السلام».

يقف رجل مُسن في الصف الخلفي: «أنا مسيحي»، قال بصوت ناعم رقيق، «وأنت، بالنسبة إليّ، أنت المفتي». في الصف الثاني وراء الأساقفة، تجلس راهبة. تُحاول ضبط أحاسيسها وتمسح الدموع.

كاتالين غويل





Respect For Architectural Heritage

Around the year 1900, Aleppo – as can also be seen on old etchings and photographs – showed a very harmonious urban landscape in which the basic rules and methods of urban planning, the construction of the historic architectural tradition and the principles of good neighborliness were characteristic. The continuity of the building tradition brought forth an extraordinary architectural heritage that was relatively well preserved. The architecture of the traditional house has, however, not remained static from the ancient period to the time of the French Mandate. It has gradually changed, influenced by changes in lifestyle, the need for a certain amount of comfort, and the quality of the building decorum, which displays the result of a kind of aesthetics that are related to different and very differing sources. The result of these multi-layered informal processes was an harmonically-connected urban landscape.

Interviews with older workers, stone dressers, and masons have helped us to understand this building tradition and some principles of the “informal” practices in building a house. A major rule in all of it was the consideration of the “interests of the neighbor before that of the family” – a saying that is still used today in Aleppo. It is interesting to find out that, during these interviews, the family traditions and the neighborhood were always named as the rules to start with that defined the way the house was built. The description could even begin with a reminder of a manner of social behavior to explain a construction method. These practices therefore had an influence on the shape of the house. Theoretically, information and discussion with the neighbors always preceded the building process. Neighborly relationships supported the social cohesion of the residents of the quarter and were the basis of the architecture. It was very rare that a complaint was raised with the authorities about the violation of the customary construction rules – either before the judge (*qadi*) or, in the past, the *mohtaseb* – as it was normally not possible to deviate from these rules.

Even the use of traditional building materials such as stone, lime stone, and wood, which

were all from local sources, was part of these general rules. Stone, a basic construction material in Aleppo, was quarried nearby. Despite different processing of the stones, dependent on the quality and the use in the building, this noble material of the city helped create a uniform appearance and keep the urban landscape homogenous with regard to color and shape. The molding of the architectural details and the textures of the stone as well as the architecture itself were part of the city’s heritage and the outer façades of private homes were both part of the private as well as of the public.

The use of stone, which made Aleppo a famous and admired city, is however limited today by a new basic problem. In some new projects in the Old City center, stone is no longer used as the only building material. Many buildings go up as concrete blocks, which remain visible or are covered with cement-based mortar, mostly by owners with limited means. This relatively new trend against the tradition stands for a new local aesthetic sense and a lack of knowledge about architecture – and is a danger for the architectural future of the city and its cultural heritage. Stone must remain or become again the only possible material that may be used in the Old City center, and the quality of the stone cutter work in contemporary buildings should be inspired by the abilities of their forefathers.

Thierry Grandin

إحترام التراث المعماري

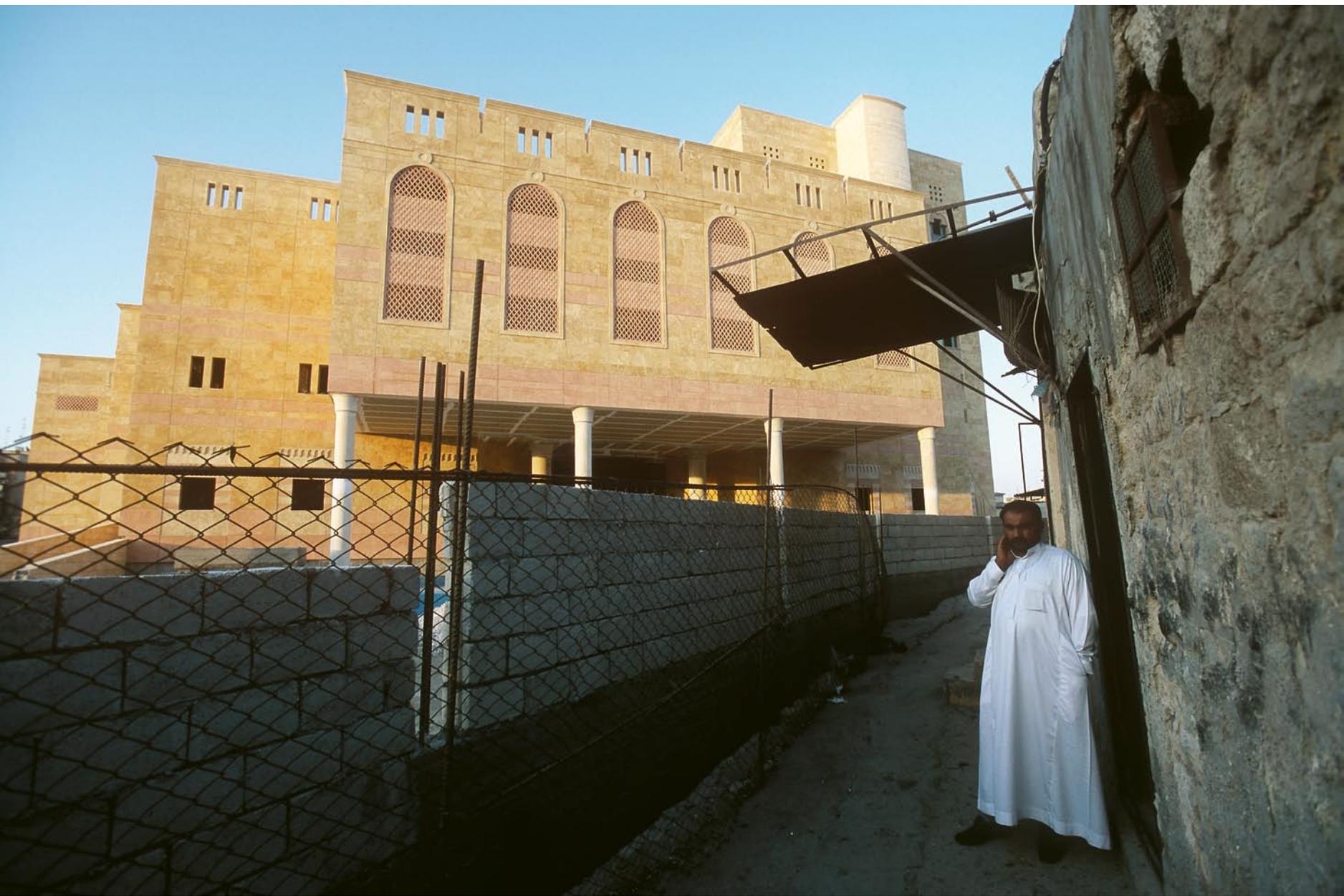
المقامة في المدينة القديمة، لم يعد الحجر مادة البناء الأساسية. مبان عديدة يتم بناؤها بالكتل الخرسانية التي تبقى ظاهرة أو تغطى بالاسمنت، معظمها من أملاك ذوي الدخل المحدود. هذا الإتجاه الجديد نسبياً هو ضد التراث، ينم عن مفهوم جمالي محلي مستحدث بلا مرجعية في الهندسة المعمارية، ويشكل تهديداً لمستقبل فن العمارة في المدينة وتراثها الثقافي. يجب أن يبقى الحجر المادة الوحيدة الممكنة، وأن يُستخدم من جديد في المدينة القديمة، كما ينبغي أن تكون مهارة الحجارين وخبرة أجدادهم مصدر الإلهام في العمارة المعاصرة.

تيري غراندين

بدأت حلب عام ١٩٠٠، تماماً مثلما يظهر في الرسوم القديمة والصور الفوتوغرافية، مدينة متناعمة جداً، انتسبت فيها القواعد الأساسية وأساليب التخطيط الحضري والبناء إلى التقاليد المعمارية التاريخية ومبادئ حسن الجوار. وقد أثمرت استمرارية التقيد بالتقاليد المعمارية تراثاً معمارياً إستثنائياً تمت المحافظة عليه بشكل جيد تقريباً. لم تبق الهندسة المعمارية للبيوت التقليدية من العصور القديمة إلى فترة الأنتداب الفرنسي على حالها. لقد تطورت تدريجياً، وتأثرت بالتغيرات التي طرأت على نمط الحياة، وبضرورة مراعاة معايير توفر الراحة والجودة في التصميم المعماري، الذي هو - نتيجة لمفهوم جمالي - قد تأثر بمصادر مختلفة ومتنوعة جداً. وقد أثمرت هذه النشاطات الأهلية مشهداً حضرياً متماسكاً بتناسق.

ساعدتنا المقابلات مع العمال القدماء نسبياً والحجارين والبنائين، في استيعاب التراث المعماري وبعض المبادئ العملية المحلية التي تُستخدم في بناء البيوت. كانت القاعدة الرئيسية هنا «الجار قبل الدار» وهو مثل شعبي ما زال على الألسنة في حلب. ومن المثير للإهتمام أن نلاحظ أنه خلال هذه المقابلات كانت تقاليد الأسرة والحي هي المرجع باعتبارها شرطاً مسبقاً للقواعد التي تحكم التصميم. يمكن أن يبدأ التخطيط بالتذكير بالسلوك الإجتماعي لشرح أسلوب البناء. بالتالي، فلهذه الممارسات تأثير في تصميم المنزل. كان النظري قبل العملي: لرأي الجيران ومناقشتهم الأسبقية في عملية البناء. وتقويّ علاقات حسن الجوار التماسك الإجتماعي لسكان الحي، وهي أساس أسلوب تصميم البناء. وقد جرت العادة ألا يخرج أحد عن هذه القواعد، ولذلك ندر أن قدمت شكوى إلى السلطات - القاضي أو المحتسب - بسبب إنتهاك قوانين التصميم المعتادة.

حتى استخدام مواد البناء التقليدية المحلية مثل الحجر والجير والخشب، يعتبر جزءاً من هذه القواعد العامة. يتم اقتلاع الحجر، المادة الأساسية للبناء في حلب، من منطقة مجاورة. على الرغم من إختلاف طريقة معالجة الحجر، إستناداً على نوعيته وشكل إستخدامه في المبانى، ساهمت هذه المادة الخام النبيلة في إهداء المدينة مظهراً موحداً يتميز بالتجانس في اللون والشكل. وقد كانت صياغة التفاصيل المعمارية وبنية الحجر، وحتى الهندسة المعمارية نفسها، جزءاً من التراث العمراني الحضري، كما كانت واجهات المنازل الخاصة جزءاً من العام والخاص في آن واحد. اليوم أصبح استخدام الحجر، الذي اشتهرت به حلب وجعلها محل إعجاب، بشكل محدود بسبب وجود مشكلة أساسية جديدة. في المشاريع الجديدة





Guten Morgen, Aleppo

Es war Freitag – der Tag, an dem die Syrer zum Frühstück die berühmten Bohnen namens *Ful* essen. Am frühen Morgen streiften die ersten Sonnenstrahlen die Mosaiken der Stadt und die Zitadelle erhob sich aus der Mitte des Hügels wie eine Palme. Wenig später fiel das Licht durch die Oberlichter und Öffnungen in den Basar, wie weiße Fäden tanzten die Sonnenstrahlen in der Luft, schmückten Wände und Boden und erleuchteten die umliegenden Straßen und weißen Kalksteinmauern der Gebäude. Im Herzen der Altstadt, in der Jdeideh-Gasse, vermischte sich eine frische Brise mit dem Duft der *Ful*.

„Guten Morgen, Abu Abdo, einen Teller *Ful* mit Sesampaste und Olivenöl, bitte.“ Abu Abdo, der *Ful*-Verkäufer, ist weithin bekannt und ebenso wie die Zitadelle, die Altstadt, der Basar, die Lorbeerseife und die große Moschee ein Symbol dieser Stadt.

Ich erinnerte mich an den Tag, als mein Onkel nach fünfzehn Jahren zum ersten Mal aus Europa nach Aleppo zurückkam. Seine Freunde luden ihn direkt nach seiner Ankunft ins Restaurant von Abu Abdo ein. Damals war ich ein Kind und verstand nicht, was diese bescheidene Geste bedeutete. Doch als ich nach Jahren in der Fremde selbst nach Aleppo zurückkehrte, traf auch ich meine Freunde bei Abu Abdo. In jenem Moment wurde mir klar, was es bedeutete, in diesem Restaurant *Ful* zu essen. Es war ein Ritual, das einen hohen Stellenwert im Leben der Aleppiner besaß.

Im Restaurant fühlte man die Wärme, die man in der Fremde vermisst hatte. Hier ordnete man seine Erinnerungen, fühlte seine Zugehörigkeit zur Stadt. Abu Abdo, der *Ful*-Verkäufer, galt in Aleppo als Legende und auch in meinem Leben tauchte dieser Mythos immer wieder auf. Ich erinnerte mich, wie ich zum ersten Mal die Schule schwänzte. Damals fand zwischen uns Schülern eine Wette statt, die ich selbstverständlich verlor. Der Gewinner bekam auf Kosten der anderen einen Teller der köstlichen *Ful* bei Abu Abdo.

Dort saßen wir wie die Großen an einem Tisch und bestellten die berühmten Bohnen. Mit Genuss aßen wir unser Volksgericht, das in Olivenöl

schwamm. Nach dem Essen reichte man uns, nach altem Brauch, Tee in verzierten kleinen Tassen und wir wünschten uns Zigaretten – so stellte sich wohl jeder Teenager das Erwachsensein vor. Anschließend bezahlten wir unsere Rechnung und legten etwas *Bakschisch*, eine Art Trinkgeld, dazu.

Der Laden war klein. Es gab einige Tische und alte Holzstühle, Tablett und Töpfe aus Messing, Keramikteller und anderes Geschirr. Man wurde mit einem Lächeln begrüßt und mit Großzügigkeit behandelt. Und die berühmten *Ful* waren köstlich. All diese Dinge haben Abu Abdo in ganz Aleppo, sogar in ganz Syrien, über viele Jahrzehnte berühmt gemacht. An der Wand hing ein Bild des alten Abu Abdo, der das Restaurant vor etwa 115 Jahre gegründet hatte. Sein ältester Sohn Abdo, der danach den Laden weiterführte, wurde selbst über 70 Jahre alt.

Ein Besuch bei Abu Abdo in den alten Gassen nahe dem Al-Hatab-Platz war und blieb auch für die Bewohner der modernen Stadtteile eine wichtige Tradition. Die Adresse konnte keiner verfehlen. Jedem, der einmal dort war, prägte sich das Erlebnis für immer ins Gedächtnis ein. Noch heute steht das älteste Restaurant der Stadt an derselben Stelle. Sein Besitzer altert, doch das Restaurant bleibt dasselbe, ein Zeitzeuge der Geschichte Aleppos.

Jeder kennt Abu Abdo. Es gibt keinen Aleppiner, der nicht freitags den leckeren *Ful* bei ihm genießt. Und es gibt wohl keinen Fremden, der das berühmte kleine, alte Restaurant nicht besucht hat. Offen bleibt hingegen die Frage, ob jeder Aleppiner auch die Zitadelle besucht hat?

Abdullah Hamouch

صباح الخير حلب

عشرة سنة. الآن يكمل مسيرته إنه الأكبر أبوعبدو، الذي تجاوز السبعين من العمر. كانت وما زالت زيارتنا لمطعم أبوعبدو الفؤال الرحلة الأهم من حارتنا في الأحياء الحديثة في حلب إلى الحارات القديمة، بالقرب من ساحة الحطب. هذا العنوان الذي لا يخطؤه أحد، حيث تحفر لحظات اللقاء عنده مكاناً مميزاً في ذكريات من يزوره. مالكة يهرم مع مر السنين ويبقى المطعم في مكانه وكأنه شاهد على تاريخ حلب. ليس هناك في هذه المدينة من لا يعرف أبوعبدو الفؤال. وليس فيها من لم يتذوق فوله الشهية. ولا يوجد ضيف من ضيوفها لم يزر المطعم الصغير القديم الشهير. ويبقى السؤال: هل زار كل حلبي القلعة؟

عبدالله حموش

كان ذلك يوم جمعة، اليوم الذي يتناول فيه الحلبيون الفول في وجبة الفطور. في الصباح الباكر تلامس خيوط الشمس الأولى فسيفساء المدينة و تنتصب القلعة في الوسط كنخلة. ثم لا تلبث أن تتسلل من الفتحات العلوية لسقف السوق لتبدو أشعتها كخيوط بيضاء ترقص في الهواء و تزين الجدران والأرض. وتراها تسطع على ساحات المدينة المرصوفة بالحجر الكلسي وعلى جدران مبانيها البيضاء.

في قلب المدينة القديمة، في حارة الجديدة، يمتزج النسيم البكر برائحة الفول: «صباح الخير أبوعبدو ... واحد فول بالطحينة وزيت الزيتون إذا سمحت ...». أبوعبدو الفؤال ذاع صيته في الوجود. وهو مثل القلعة والسوق وصابون الغار والجامع الكبير، هو أحد رموز هذه المدينة.

أتذكر ذات يوم، عندما عاد عمي إلى حلب لأول مرة بعد خمس عشرة سنة أمضاها في أوروبا. اصطحبه أصدقائه بعد وصوله فوراً إلى مطعم أبوعبدو الفؤال. لم أكن أنا الطفل آنذاك أعني تماماً أهمية هذه الزيارة المتواضعة ومغزاها. لكن عندما اغتربت وعدت بعد سنين إلى حلب، كان موعد لقائني مع الأصدقاء أيضاً عند أبوعبدو. في تلك اللحظة أدركت ما يعنيه تناول الفول في هذا المطعم. إنه طقس ذو قيمة كبيرة عند الحلبيين. في هذا المطعم تشعر بالدفء الذي تفتقده في الغربية. هنا تُعيد ترتيب الذكريات من جديد. هنا تشعر بانتمائك إلى المدينة.

يُعتبر أبوعبدو الفؤال في حلب أسطورة لها حضور دائم في حياتي. أتذكر كيف استطعت يوماً الهروب من المدرسة لأول مرة عندما دار بين الرفاق رهان وأنتهى طبعاً بخسارتي. كان الرهان على صحن فول شهية عند «أبوعبدو».

جلسنا هناك كالكبار حول إحدى الطاولات وطلبتنا الفول الشهير. بشهية تناولنا طعامنا الشعبي المغطس بزيت الزيتون. وبعد الأكل جاء الشاي كالمعتاد في كؤوس صغيرة مزخرفة وتمنياً لحظتها لو كان معنا سجاثر لتكتمل الصورة التي ترافق كل مراهق، ويشعر معها أنه أصبح رجلاً. دفعنا الحساب وأضفنا عليه الإكرامية.

كان المطعم صغيراً به بعض الطاولات والكراسي الخشبية وصواني وقدور نحاسية وصحون من الفخار و بعض الملاعق وما شابه.

يُستقبل الضيف بإبتسامة وترحيب ويعامل بكرم وجود ومع هذا الفول اللذيذ جعلت كل هذه الأشياء أبوعبدو - على مدى السنوات - ذو شهرة واسعة في عموم سوريا.

على الخائض تتموضع صورة قديمة لـ «حج عبود الألب». هو الذي أسس المطعم قبل مئة وخمس





Ostereier

Ich wurde 1935 in Aleppo in der Soukak al-Arbaien, der vierzigsten Gasse, in einem arabischen Haus mit siebzehn Zimmern und einem wunderschönen Innenhof geboren. Die Gasse, an der unser Haus lag, war eine Sackgasse von etwa hundert Metern Länge. Sie gehörte zum Al-Jdeideh („das Neue“), einem Gebiet, das auf Wunsch reicher Christen erbaut worden war, die aus der Altstadt wegziehen wollten. Wir gehörten zu den wenigen islamischen Familien, die diesen Wunsch mit den Christen teilten.

Sahat al-Hatab (der „Holzplatz“) war von unserem Haus nur drei Minuten entfernt – zu Fuß, versteht sich. Auf diesem Platz wurde früher Brennholz für die Öfen verkauft, daher auch sein Name. Am Ostersonntag war er Schauplatz einer eigenartigen Begegnung von Jungen und Mädchen aus christlichen, muslimischen und jüdischen Familien. Alle kamen, um an einem Wettkampf teilzunehmen: dem „Eierklopfen“. Ich auch!

Die hart gekochten Eier waren in meinen Taschen versteckt. Ich holte eines heraus und testete die Härte des spitzen Endes mit der Außenseite meiner zusammengepressten Zähne. Dann drehte ich das Ei und prüfte die Festigkeit des runden Endes, des „Popochens“, wie wir es nannten. Wenn ich von der Qualität meines Eies überzeugt war, suchte ich mir einen Gegenspieler. Die Eier wurden schnell zum gegenseitigen Testen getauscht (fair bleiben ist alles!), und danach wurde gefeilscht, wer mit dem Ei schlägt und wer die Schläge empfängt. Schnell hatte man sich geeinigt und der Kampf ging los: Spitze gegen Spitze und Popochen gegen Popochen. Das Spiel ging so lange weiter, bis beide Seiten des Eies zerstört waren. Der Sieger bekam dann auch das zertrümmerte Ei. So ging es Ei für Ei, aber wenn man die Stärke des gegnerischen Eies spürte, suchte man sich einen neuen Gegenspieler.

Nicht nur die jungen Leute, sondern auch ältere Frauen und Männer hatten an diesem Spiel auf dem „Holzplatz“ ihre Freude: Sie kauften den Spielern ihre gewonnenen kaputten Eier für sage und schreibe einen Kursch (einen Pfennig)

je Ei ab. So konnten sie sich bequem und billig ein Gericht für das Osteressen ergattern: (Oster-) Eiersalat.

Maruan Rifai

بيض عيد الفصح

ولدت عام ١٩٣٥ في مدينة حلب في سوق الأربعين، الجادة ٤٠، في بيت مؤلف من ١٧ غرفة وباحة دار جميلة جداً. وكان منزلنا يقع في شارع مسدود، طوله تقريباً ١٠٠ م. وهو جزء من حي «الجديدة»، المنطقة التي بُنيت تلبية لرغبة الأثرياء المسيحيين الذين كانوا يريدون النزوح من المدينة القديمة. وقد كنا من بين الأسر المسلمة القليلة، التي رغبت العيش مع المسيحيين.

تبعد ساحة الحطب عن بيتنا ثلاث دقائق، سيراً على الأقدام طبعاً. في الماضي كان الحطب يباع في هذه الساحة، ومن هنا جاء الإسم. كان يوم أحد عيد الفصح مسرماً غريباً من نوعه للقاء بين الفتيان والفتيات من المسيحيين والمسلمين واليهود. يحضرون للمشاركة في مبارزة «نقر البيض». وأنا أيضاً!

كنت أخبأ البيض المسلوق في جيوبي. أخرج واحدة وأجرب صلابة الرأس بأن أدق به على أسناني. أدير البيضة إلى الجهة الثانية التي نسميها العجيزة وأجرب صلابتها أيضاً. وعندما أكون واثقاً من جودة البيضة التي بحوزتي، أبحث عن خصم. ثم نتبادل البيض بقصد الاختبار والتحقق من إنعدام التلاعب. بعد ذلك تبدأ المساومة على من الذي يبدأ بالنقر. يتم الإتفاق بسرعة ويبدأ الصراع: الرأس ضد الرأس والعجيزة ضد العجيزة. يستمر اللعب حتى تنكسر البيضة من الجهتين. الفائز يحصل على البيضة المكسورة. وهكذا نتابع، البيضة تلو البيضة. لكن إذا شعرت أن أحدهم يملك بيضة قوية، تجنبتة وبحثت عن خصم آخر جديد.

هذه اللعبة لا يمارسها الشباب فقط، وإنما النساء والرجال الكبار أيضاً. يشترون من اللاعب الخصم كل بيضة خسرهما بقرش واحد. وهكذا يحضرون وجبة رخيصة: سلطة بيض عيد الفصح.

مروان رفاعي



Der Fremdenführer

Ich schlafe nicht gut, sagt er. Und wenn ich schlafe, träume ich immer denselben Traum. In diesem Traum muss ich ein Buch schreiben, oder besser gesagt, das Buch schreibt mich. Am nächsten Morgen wache ich auf und meine rechte Hand schmerzt. Tintenflecken auf meinem Kissen.

Gott spricht zu mir in diesem Traum durch einen seiner Engel, ich kann ihn niemals sehen, nur das Buch, das sehe ich, das Buch, das unglaublich dick ist, aber noch nicht geschrieben. Es ist das Buch der Bücher, und ich wurde auserwählt, es zu schreiben, warum gerade ich, das frage ich mich jeden Tag, wenn ich all diese Menschen, so wie dich, hier durch die Stadt führe, dann weiß ich, dass ich eigentlich meine Zeit vergeude, denn in Wirklichkeit muss ich das Buch zu Ende bringen.

Ich weiß alles über Aleppo und noch mehr. Ich weiß, wer wann in welcher Gasse wohnte und warum. Ich kenne die Namen der Familien und ihre Geschichte bis zurück zum Ursprung. Ich habe Abraham selbst gekannt, doch das war in einem anderen Leben. Ich kann dir den geheimen Aufenthalt von Maria zeigen, Jesu Mutter, den Ort, wo sie sich in jenen gefährlichen Zeiten nach dem Tod ihres Sohnes versteckt hielt, gemeinsam mit dem Apostel, dem sie anvertraut war. Auf ihrer Flucht kamen sie durch Aleppo, ehe sie weiterzogen ins Land der Kurden und später in die Türkei. In der Karawanserei hörte ich alle Geschichten, die von Ost nach West und von Nord nach Süd zogen, und verwob sie in meinen Wissensteppich. Ich tanzte mit den Derwischen und sang mit den Sufis, ich zog mit den Karawanen nach Palmyra, Samarkand und weiter ins Reich der Mitte. In einem Land der Händler handelte ich stets mit Geschichten, tauschte eine gegen eine neue oder gegen Datteln, einen Speiß Hammelfleisch, ein Glas *Arak* oder ein Bett. Auch die Liebe der Frauen erzählte ich mir, oder wenigstens ihre Leidenschaft, wer mag schon von Liebe sprechen? Wenn ich Fremde durch die Stadt führe, so wie dich, dann sind sie trunken von meinen Geschichten, mit meinen Worten enthülle ich nach und nach jeden noch so unscheinbaren Stein und erwecke ihn

zum Leben. Zum Leuchten. Bis er selbst zu erzählen beginnt. Und die Fremden in der Nacht von diesen Steinen träumen und ihre eigenen Geschichten begreifen, sich selbst wiedererkennen in dem Stein, der Geschichte.

Nur ich schlafe schlecht. Und wenn, dann träume ich von dem Buch. Siehst du meine Augenringe, mein eingefallenes Gesicht, das Brennen in meinem Blick? So sieht einer aus, den Gott ruft. So sieht einer aus, der eine Aufgabe hat, sie aber nicht erfüllt. So sieht einer aus, der angefüllt ist mit Geschichten, bis unter die Haut, Geschichten, die sich neu gebären, sobald ich sie erzähle, immer neu. So sieht einer aus, der niemals fertig wird, seine Geschichten zu erzählen, einer, der sich an Touristen verkauft, statt zu tun, was der Engel verlangt.

Warum ich das Buch nicht einfach schreibe, willst du wissen? Aber ich schreibe es ja, es schreibt mich, jede Nacht, wenn ich schlafe. Diese Art von Buch wird nicht in unserer Welt geschrieben. Ich schreibe es im Traum. Nacht für Nacht. Tintenflecken auf dem Kissen. Und meine Hand, die am Morgen schmerzt.

Beate Rygiert

أنام. هذا النوع من الكتب لا يُكتب في عالمنا. أكتبه في الحلم. ليلة بعد ليلة. يقع الحبر على الوسادة. ويدي تؤلمني في الصباح.

بآته ريغيرت

الدليل السياحي

أنا لا أنام جيداً، يقول. عندما أنام، أحلم دائماً نفس المنام. في هذا المنام لا بد لي من تأليف كتاب، أو بالأحرى، الكتاب يجب أن يؤلفني. في صباح اليوم التالي أستيقظ و يدي اليمنى توجعني. ويقع الحبر على وسادتي.

يكلمني الله في هذا الحلم عن طريق ملاك. لا أستطيع رؤيته. أرى الكتاب فقط: كتاب سميك لا يوصف، لكن لم يُكتب بعد. إنه كتاب الكتب، وقد تمّ اختياري لأكتبه. وأنساء كل يوم: لماذا أنا؟ عندما أرى كل هؤلاء الناس مثلك أدلتهم على المدينة، وأنا أعلم حقاً أن ذلك مضيعة للوقت، لأنني في الواقع يجب أن أنهى الكتاب.

أعرف كل شيء عن حلب، وأكثر من ذلك. أعرف من عاش ومتى وفي أي زقاق ولماذا. أعرف أسماء الأسر وتاريخها وأصولها. تعرفت على إبراهيم نفسه، لكن كان ذلك في حياة أخرى.

ويمكنني أن أدلك على المكان السري لمريم، أم يسوع، المكان الذي إختبأت فيه - في الأوقات العصيبة بعد وفاة إبنها - مع الرسل الذين كانت تثق بهم. في طريق فرارهم جاؤوا إلى حلب، قبل أن ينتقلوا إلى بلاد الأكراد ومن بعد إلى تركيا.

في التزل سمعت كل القصص التي انتقلت من الشرق إلى الغرب ومن الشمال إلى الجنوب، ونسجتها في سجاد معرفتي. رقصت مع الدراويش، وغنيت مع المتصوفة، ورحلت مع القوافل إلى تدمر وإلى سمرقند ثم إلى الصين. في بلد التجار، تاجرت بالقصص وقايضت واحدة بأخرى أو بالتمر، بسيخ لحم غنم، أو بكأس من العرق، أو بسرير.

رويت عن عشق النساء، أو على الأقل عن شهواتهن، من يود بالفعل الحديث عن الحب؟ عندما أرافق الغرباء كدليل في المدينة، تسكرهم قصصي، وبكلماتي أكتشف تدريجياً عن كل حجر غير واضح وأعيدته إلى الحياة، حتى أنه يبدأ بسرد الحكايات. ويحلم الغرباء في الليل بهذه الحجارة ويفهمون تاريخهم، ويتعرفون على أنفسهم من جديد في الحجر والتاريخ.

لا أنام جيداً. وعندما أنام أحلم بالكتاب. هل ترين الدوائر حول عينيّ، ووجهي النحيل، وحمرة الجمر في نظرتي؟ هكذا يبدو الذي يُناديه الله. هكذا يبدو الذي لديه مهمة ولم يُحققها بعد. هكذا يبدو الممتلئ بالحكايات حتى تحت الجلد، حكايات تولد من جديد فوراً عندما أرويهها. دائماً هي جديدة. هكذا يبدو الذي لم ينته بعد من سرد حكاياته، الذي يبيع نفسه للسواح، بدل أن يفعل ما تطلبه منه الملائكة.

لماذا لا أقوم بكتابة هذا الكتاب، هل تريد أن تعرفني؟ لكن أنا لا أكتبه، هو يكتبني كل ليلة عندما



Aleppos Altstadt – ein geplantes Labyrinth

Orientalische Städte werden nicht auf dem Reißbrett entworfen, sie wachsen. Haus wird an Haus gebaut, je nach Bedarf und Familienstruktur der Bewohner. Doch das scheinbare Wirrwarr aus Gassen und Gässchen hat System, zum einen die antike, hellenistische Stadt, und – ausgebreitet auf deren strengem Raster – eine islamische Gassenstruktur.

Aleppo existiert seit dem dritten Jahrtausend vor Christus. Die Stadt liegt genau auf einem Knotenpunkt der alten Handelsstraßen, die den Nahen und Fernen Osten mit Europa verbinden. Eine Handelsstadt also, und auch das lässt sich am Gassensystem ablesen: Die einzelnen Quartiere verzweigen sich von einer Hauptstraße aus und waren früher mit einem großen Holztor verschließbar. Das bedeutete innerhalb der Stadtmauer noch einen zusätzlichen Schutz gegen Plünderer. Eine solche abschließbare Einheit hieß „Hara“ – und so nennt der Syrer bis heute seinen Kiez. Wo die Hara anfängt und wo sie endet, entscheidet allerdings jeder Bewohner für sich: denn „Hara“ heißt einfach „mein Wohnviertel“ – und das reicht so weit, wie ich mich zu Hause fühle. Manche Frauen sagen: In meiner Hara kann ich im Hauskleid und in Schlappen einkaufen gehen, eine Gasse weiter müsste ich mich ordentlich anziehen. Die innere Struktur der Hara bestimmen die Bewohner, sie passen die Häuser ihren Bedürfnissen an, sensibler, als ein Architekt es könnte. Ein syrisches Altstadt-Haus ist immer variierbar, nie abgeschlossen. Wenn die Familie wächst, wird auch das Haus vergrößert, meist nach oben aufgestockt. Wird die Familie wieder kleiner, verkauft sie vielleicht einen Teil, eine Mauer wird durch den Innenhof gezogen oder eine Ecke des Hauses abgeteilt. Das Haus passt sich seinen Bewohnern an und immer auch der jeweiligen Mode.

Doch die engen Gassen, hohen Mauern und schattigen, begrünten Innenhöfe dienen längst nicht nur der Ästhetik: Sie erhöhen die Sicherheit, deshalb haben die alten Häuser zum Beispiel keine Fenster zur Gasse hin, und verbessern das Klima. Enge Gassen sind fast immer schat-

tig, ein begrünter Innenhof mit hohen, dicken Hausmauern speichert die Kühle der Nacht, ein Springbrunnen in der Mitte spendet Feuchtigkeit. Auf den Dächern der alten Häuser gibt es sogenannte Windfänger, sie führen die kühle Luft in die unteren Räume und lassen die warme wieder aufsteigen. Gleichzeitig bleibt der sandige Wüstenwind in den winkligen Gassen hängen.

Trotz all dieser Vorzüge klagen viele Aleppiner über ihre Altstadt. Wer sich zum Beispiel ein Auto kauft, muss es weit weg auf der Hauptstraße parken, Taxis finden genauso wenig bis vor die Haustür wie ein Möbeltransporter oder ein Krankenwagen. Frauen beklagen sich darüber, dass die Altstadt Häuser so schwer sauber zu halten sind, der offene Hof ist ständig staubig, und im Winter muss man durch Kälte und Regen gehen, um sich einen Tee zu kochen. Außerdem stehen die Häuser Wand an Wand: Die Nachbarn hören, wenn gestritten wird, sehen, wer zu Besuch kommt und wer ausgeht, und riechen, was gekocht wird. Die Geborgenheit der vertrauten Gasse kann leicht zur Enge werden; vor allem die jüngeren Stadtbewohner beschwerten sich über zu viel soziale Kontrolle.

Es gab daher Zeiten, da drohte die Altstadt von Aleppo zu verwaisen und zu verfallen. Aber seit 1985 gehört sie zum UNESCO-Weltkulturerbe. Seither bemühen sich die Syrer und Wissenschaftler aus mehreren Ländern, dieses einzigartige Stadtzentrum so zu erhalten, dass es seinen Charakter bewahrt und doch bewohnbar bleibt. Eine moderne Innenstadt im orientalischen Gewand schwebt ihnen vor. Und mitten drin, umrundet von einem Kreisverkehr voller Cafés und Touristenläden, erhebt sich seit jeher die Zitadelle, blickt majestätisch hinunter auf das Gewirr und Gewimmel der Altstadt. Sie hat sicher längst das ausgetüftelte System erkannt, das dieses Chaos zusammenhält.

Esther Saoub

Aleppo's Old City – A Planned Labyrinth

Oriental cities are not designed on the drawing board, they simply grow up. One house is built upon another, depending on the need and the family structure of the residents. But, the apparent maze of narrow streets and alleys has a pattern, for one, the ancient, Hellenistic city, and outspread on their strict grid – an Islamic street structure.

Aleppo has existed since the third millennium B.C. The city is located right on the intersection of the old trade routes that connect the Near and Far East to Europe. It is therefore a city of commerce, and you can tell that from the street system. The individual quarters branch off from one main street and it used to be possible to close them off with a large wooden gate. That means, inside the city walls there was additional protection against marauders. This kind of lockable unit was called “Hara” – and this is what today's Syrian calls his hood. Where the Hara begins, and where it ends, is, of course, decided by each resident for himself as “Hara” simply means: “my turf” – and that goes out as far as I feel at home. Some women say: in my Hara I can go shopping in my housecoat and in slippers, but one alley farther I have got to get dressed properly. The residents themselves define the inner structure of the Hara; they fit the buildings to their needs, much more sensibly than an architect could. A Syrian house in the Old City is always variable, never finished. When the family grows, the house is also expanded, mostly built upwards. If the family gets smaller again, they perhaps sell a part, a wall is made through the inner courtyard or a corner of the house is partitioned off. The house is adapted to its residents and also always according to the proper fashion. But the narrow streets, high walls, and shadowy, green inner courtyards do not just serve aesthetic purposes, but they raise the security. This is why the old houses have, for example, no windows on the street side, which also improves the climate. Narrow streets are almost always shadowy, a green inner courtyard with high, thick house walls stores the coolness of the night, a fountain in the middle gives moisture. On the

rooftops of the old houses there are so-called wind catchers, which channel the cool air into the lower rooms and let the warmth flow up and out again. At the same time, the sandy desert wind is left hanging in the curvy alleys.

Despite all these advantages, many Aleppines still complain about their historic city center (Old City). If you buy a car, for example, you have to park it far away on the main street. Just as few taxis, furniture trucks, or ambulances can drive all the way up to the front door as well. Women complain that the Old City houses are so hard to keep clean, that the open courtyard is constantly dusty and in the winter, you have to go through the cold and the rain to make your tea. In addition, the houses stand wall to wall next to one another: the neighbors hear when you are arguing, see who is coming to visit you and who leaves your house and smell what you are cooking. The protection of the familiar alley can easily become too confined for you. The young residents especially complain about too much social control.

This is why there were times when the Old City of Aleppo was threatened by desertion and decay. But, since 1985, it has been a part of the UNESCO World Cultural Heritage. Since that time the Syrians and scholars from different countries have made great efforts to preserve this unique city center in such a way that it keeps its character and still remains inhabitable. They envision a modern city center in Oriental fashion. And in the middle of it all, surrounded by a traffic circle of cafes and shops full of tourists, the Citadel still rises above it all, looking down majestically on the maze and throng of the Old City. It has surely long since understood the subtle pattern that keeps this chaos together.

Esther Saoub



ملابس
ولاية الأطفال
Kids Town
للحفاة وحالة الألبسة - ملابس - ملابس - ملابس
الشارع - هشام قنطرة
☎ ٣٦٤٩٩٣٣ - ٤٤ ٤٤٣٣٨

سوق



Ein Flügel in Aleppo

Ich hatte einen Flügel in Aleppo. Er gehörte nicht mir, aber ich spielte des Öfteren darauf. Wenn ich von der Arbeit genug hatte oder wenn ich mich leicht fühlte, ging ich in die Wohnung über dem Khan Boulghoul durch den Suq in die Gasse zum Bab Qinnasrin. Dort stand das gute Stück: ehrwürdig, betagt, verlassen, heruntergekommen. Die Firma Schimmel hatte ihn gebaut, vor ziemlich langer Zeit.

Warum eigentlich „er“? Für mich sind Flügel weiblich, ich weiß nicht warum. Aber bleiben wir beim Maskulinum, sonst komme ich vom Thema ab. „Er“ also ließ sich nicht mehr stimmen. Nur wenige Töne klangen noch rein und nicht mal die zwei oder drei Saiten eines Tones waren sich einig. Doch mein Ohr bog sie wieder gerade. „Piano“ war nicht mehr möglich, nur „sostenuto“, die Dämpfer kaputt, von Motten zerfressen, von der Zeit verhärtet oder einfach verstellt. Manche Tasten saßen fest, den Ton spielte ich einfach eine Oktave höher. Einige hatten ihre Elfenbeinbeschichtung verloren – sie war wirklich aus Elfenbein – und sahen kümmerlich aus. Wie viele Hände hatten sie wohl schon berührt? Die anderen klapperten wie eine Klöppelmanufaktur. Mein Ohr überhörte sie ganz einfach. So entstand eine ganz private Musik, die Schimmel und ich miteinander machten. Ich glaube, nur wir beide konnten sie genießen. Der Flügel muss sich entdeckt gefühlt haben, erinnerte sich an bessere Zeiten und klang mit der Zeit tatsächlich immer schöner. Manchmal improvisierten wir beide eine ganze Stunde lang. Ich spielte, was mir aus der Seele kam – Noten kann ich nicht lesen, das zu lernen war mir immer zu mühsam gewesen. Dann war ich ganz weit weg, und doch in Aleppo. In meinem Aleppo. Ich genoss das Alleinsein und fühlte mich doch mitten drin im Gedränge dieser Stadt. Von draußen kamen viele Stimmen, Geräusche, Düfte – die nahm ich in mein Spiel auf.

„Ya Mohammad!“ In diesem Ruf nach irgendjemandem in diesem Gewimmel war so viel Unmittelbarkeit zwischen den Menschen, Verwurzelung und Unbekümmertheit. Ich liebte und liebe diese Menschen und ihre Stadt und hatte

das Glück, hier einige Jahre „zu Hause“ gewesen zu sein.

Neben dem Flügel fand ich noch mehr in dieser Wohnung. Sie erzählte von einer anderen Zeit, von der Geschichte der großbürgerlichen, französisch erzogenen Bildungsschicht. Ihre prägende Wirkung auf die Stadt übte einen ungemainen Reiz auf mich aus – Spuren von Eleganz, Dauerhaftigkeit, Werten und Haltung – und auch von Vergänglichkeit. Wie „mein“ Flügel.

Meinolf Spiekermann

بيانو في حلب

كان لدي بيانو في حلب. ليس مُلكي، لكنني عزفت عليه مراراً. عندما أشتغل ساعات أكثر من المعتاد، أو عندما أشعر بالرغبة في الإسترخاء، أقصد تلك الشقة الواقعة فوق خان البرغل مروراً بالسوق إلى الزقاق المؤدي إلى باب قنسرين. هناك أجد هذه الآلة الرائعة: وقورة، عتيقة، مهجورة، مهملة. صنعتها شركة شمبل منذ وقت طويل.

آلة البيانو هذه فريدة في حالتها. إذا أرجعت الضمير إلى الآلة فأقول «هي»، وإذا أرجعته إلى البيانو فأقول «هو». لكن دعونا من هو وهي ولنبق في موضوع البيانو. لا يمكن ضبط صوته. بعض النغمات فقط مازال رنينها نقياً، ذلك أن وترين أو ثلاثة لنغمة واحدة لا تتجانس مرة. بعد الإصغاء بأذن مرهفة إستويت في جلستي. لم يعد من الممكن العزف عليه كـ «بيانو» وإنما لإصدار صوت طويل، فقط. مُخفض الصوت مُعطل، التهمة العيث، ومع الوقت أصبح متصلباً، أو ببساطة مُتغيراً. بعض المفاتيح لا يمكن تحريكها، أعزف ببساطة النغمة على أوكتاف عال. وبعضها إنترع عنها طبقة العلاج «هل كانت حقاً من العلاج؟» هذه المفاتيح بدت لي تعيسة. كم من الأيدي ربما لامستها؟ الآخرون كانوا يحدثون الضجيج مثل ورشة كلوبل. كانت أذني تتجاهل الصوت ببساطة. النتيجة كانت موسيقياً خاصة جداً، التي نعزفها أنا وشمبل معاً. وأعتقد أننا وجدنا نستطيع أن نتمتع بها. يجب على البيانو أن يشعر أنه يُكتشف من جديد، فينذكر الأيام الجميلة، ويعي أن نغماته مع الوقت تُصبح حقيقة أجمل. أحياناً نرتجل معاً لمدة ساعة. أنا أعزف كل ما ينبثق من وجداني بعفوية، كوني لا أقرأ النوتة، وكان من الصعب أن أتعلم قراءتها. سرحت بعيداً، بعيداً جداً، لكنني كنت في حلب في الوقت نفسه. في مدينتي حلب، كنت أستمتع بالوحدة وأشعر بأنني في خضم هذه المدينة في آن معاً.

كانت الأصوات العديدة تأتي من الخارج، والضجيج والروائح العطرة، وكنت أضمها جميعاً إلى عزفي. «يامحمدا!» في هذا النداء الموجه إلى شخص ما في هذا الحشد، كان الكثير من العفوية بين الناس وكذلك الأصالة وصفاء البال. أحببت هؤلاء الناس ومدينتهم، وأحبهم. وكان من حسن حظي أنني أمضيت بضع سنوات هنا في «الوطن».

بالإضافة إلى البيانو وجدت أشياء أخرى في هذه الشقة. كانت تحكي عن عصر آخر، عن جزء من تاريخ الطبقة البرجوازية الكبيرة، التي تربت وتعلمت على الطريقة الفرنسية. كان لطابع تأثيرها في المدينة سحر غير مألوف لدي، إنها آثار الأناقة والإستمرارية والقيم والسلوك، بل الفناء أيضاً، تماماً مثل «التي» البيانو.

ماينولف سبيكرمان



Einen Kaffee bitte ...

Ich lief ziellos durch die Gassen. Es war heiß, die Luft stand und ich empfand die Stadt zu dieser Stunde als sehr anstrengend. Das Viertel erschien mir fremd, beinahe wie ein Labyrinth. Plötzlich stand ich vor einem Café. Ich ging hinein und betrat einen relativ großen, traditionell eingerichteten Raum, in dem sich die Theke und ein paar Tische befanden. Hier wurden Getränke, Kaffee, Tee und Wasserpfeifen gereicht. Einige Tische waren von Männern besetzt. Ich setzte mich und beobachtete den Platz und die kleinen Gassen.

Aufgehängte Wäsche, aus den Fenstern schauende Kinder, Reklame für Produkte vergangener Zeiten, mit Weinlauben bedeckte Dächer, Taubenschläge und große Satellitenschüsseln. Tauben flogen hoch über die Dächer hinweg und bogen über dem Platz seitlich ab, dann stiegen sie weiter in den Himmel hinauf. Nach etwa einer Viertelstunde kehrten sie zurück und landeten auf einem der Dächer.

Obwohl das Hupkonzert der Hauptstraße bis hierher dröhnte, hatte ich das Gefühl, weit von der Stadt entfernt zu sein, vom Lärm, vom Staub, von der Hitze und vom chaotischen Verkehr. Es war angenehm kühl. In der Luft lag ein würziger Geruch, eine Mischung aus Kaffee, Tee, Tabak und Minze. Ich fühlte mich wie in eine andere Zeit versetzt.

Drei alte Männer saßen an einem runden Tisch und rauchten Wasserpfeife. Sie unterhielten sich und lachten viel dabei. Alles Gesagte unterstrichen sie durch ausladende Gesten und ausdrucksstarke Mimik. Ihre Hände waren ununterbrochen in Bewegung, vor allem, wenn es im Gespräch um etwas Abstraktes ging, dann begleiteten viele symbolische Augen- und Handzeichen ihre Worte.

An einem Tisch neben der Theke spielten mehrere Männer *Tawle*.

„Fünf, sechs, drei, vier ...“

Ihre Rufe durchbrachen das Getöse der Steine auf dem Brett. Dann das Geschrei der Zuschauer:

„Bist du wahnsinnig? Warum hast du denn so gespielt?“

Einer der Spieler antwortete:

„Bitte, halte dich zurück! Ich spiele nur gegen einen, nicht gegen zwei.“

Aber der andere hörte nicht zu und redete einfach weiter:

„Du hast deine größte Chance vertan, Mann!“

Neben mir saß ein Mann mit kurzen, grauen Haaren, er war vielleicht sechzig Jahre alt. Trotz der Hitze trug er einen dunklen Anzug, ein weißes, glatt gebügeltes Hemd und eine Seidenkrawatte. Er hatte dicke, buschige Augenbrauen und einen Schnurrbart. Wasserpfeife rauchend las er die Tageszeitung und plötzlich lächelte er mir zu. Ich lächelte etwas verlegen zurück. Dann gab er mir ein Zeichen, dass ich mich zu ihm setzen sollte. Ein Kellner kam an unseren Tisch. Ich bestellte eine Tasse Kaffee. Der alte Mann mischte sich energisch ein:

„Nein, bring ihm Tee und eine Wasserpfeife.“

Ich protestierte. „Ich bin Kaffeetrinker und rauche nicht.“

„Ich rauche auch nicht“, bemerkte der alte Mann.

„Aber im Café bestelle ich mir jeden Tag eine Wasserpfeife. Das ist etwas ganz anderes als Zigaretten rauchen.“

Er setzte sich aufrecht hin und nahm einen Zug aus seiner Wasserpfeife, aber sie zog nicht mehr so gut. Er klopfte mit der Feuerzange auf den kupfernen Teller der Wasserpfeife. Ein junger Kellner beeilte sich, zu ihm zu kommen:

„Sie wünschen?“

„Kümmere dich um die Wasserpfeife. Sie zieht nicht richtig. Ich glaube, sie ist verstopft und braucht neue Kohle.“

Der Kellner trug die Wasserpfeife zur Theke und stellte sie bald darauf wieder neben den alten Mann auf den Boden:

„Probieren Sie jetzt mal!“

Der alte Mann nahm einen Zug, damit der Tabak wieder brannte, und es blubberte laut.

„Ja, wunderbar, so soll es sein. Du bist ein Meister!“

Eine Rauchwolke kam aus dem Mund des alten Mannes. Er gab dem Kellner eine kleine Münze als Dankeschön. Der bedankte sich, lächelte und schlenderte zu den anderen Tischen hinüber. Der alte Mann sagte:

„Die Wasserpfeife ist wie deine Gefährtin im Café. Das Blubbern beruhigt und schenkt Trost. Das Rauchen ist ein Genuss und es erweitert das Denkvermögen. Hier gibt es die besten Wasserpfeifen der Stadt. Der Besitzer hat seine eigene Tabakmischung. Früher gab es nur eine Sorte Tabak, heute gibt es mehrere: reinen Naturtabak, dann den mit Honig und mit Apfelaroma. Jedes Café hat seine eigenen

Geheimnisse. Dieses hier ist bekannt für seinen ausgezeichneten Tee und seine Wasserpfeifen.“

„Ich habe so etwas noch nie geraucht“, bemerkte ich.

Der alte Mann lachte und sagte:

„Sie sind doch ein Mann, oder? Und da wollen Sie keine Wasserpfeife rauchen? Wenn Sie es tun, werden Ihre Fantasien lebendig, das verspreche ich Ihnen.“

„Also gut, ich probiere es vielleicht später einmal“, sagte ich leise und lächelte.

Der alte Mann rauchte weiter. Die Kohle auf dem Tabak glühte auf und der Rauch stieg über seinen Kopf empor.

Ein Kellner servierte mir ein Kännchen Tee und ein Glas Wasser, ein anderer brachte mir eine Wasserpfeife und probierte sie vor meinen Augen. Dann steckte er einen kleinen Plastikstöpsel auf das obere Ende des Schlauchs und gab ihn mir:

„Probieren Sie mal.“

Ich nahm den ersten Zug und es blubberte unten im Wasserbehälter. Ich hatte so tief eingeatmet, dass ich husten musste. Die anderen Gäste lachten. Der alte Mann sagte:

„Wasserpfeife rauchen braucht Zeit. Sie müssen langsamer und weniger stark ziehen.“

Der Rauch brannte unangenehm in meinem Hals, aber ich bemühte mich, mir nichts anmerken zu lassen. Niemand sollte wissen, dass ich keine Ahnung hatte. Ich trank ein Glas Wasser und danach Tee mit viel Zucker: Der Geruch des Tabaks war angenehm, aber der Geschmack im Mund war mir unerträglich.

Der alte Mann war in Gedanken versunken, das zeigte sein Gesicht. Auf einmal schaute er sehr ernst und es bildeten sich Falten auf seiner Stirn.

Einige junge Frauen stolzierten in kleinen Gruppen am Café vorbei. Sie hatten ihre besten Kleider angezogen und waren perfekt geschminkt.

„Gott, du hast die Schönheit erschaffen, um sie zu zeigen“, murmelte der alte Mann.

Die Mädchen zeigten sich, aber sie würdigten uns Café-Gäste keines Blickes. Mit wiegenden Hüften schlenderten sie auf und ab und jeder durfte sie bewundern.

Suleman Taufiq

قهوة من فضلك

كنت أسير في الأزقة بلا هدف. كان الجو حاراً والهواء لا يزال ساكناً. شعرت بأن المدينة في هذه الساعة مُرهقة للغاية. بدا لي الحيّ غريباً يكاد يشبه المتاهة. فجأة وجدت نفسي أمام مقهى، فدخلت. كان فضاء كبيراً بُني على الطريقة التقليدية، مؤلفاً من بوفيه وبعض الطاولات والكراسي. هنا تقدم المشروبات والقهوة والشاي والنراجل. عند بعض الطاولات جلس بعض الرجال.

جلست وبدأت أراقب المكان والأزقة المجاورة. غسيل منشور، أطفال يطولون من النوافذ، إعلانات لمنتجات قديمة، عرائش تغطي الأسطح، رفوف حمام وصحون أقمار صناعية كبيرة. يطير الحمام عالياً فوق السطوح ثم يدور فوق المكان ليطير من جديد باتجاه السماء. وبعد ربع ساعة تقريباً يعود الحمام ويحط من جديد على الأسطح.

رغم أصوات أبواق السيارات الآتية صداداً من الشارع الرئيسي إلى هنا، شعرت بأني بعيد عن المدينة، عن الضجيج والغبار والحرارة وفوضى حركة المرور. كان الطقس لطيفاً يميل إلى البرودة. في الهواء رائحة توابل: مزيج من القهوة والشاي والتنعنع والدخان. شعرت وكأنني انتقلت إلى زمن آخر.

ثلاثة رجال مُسنون جلسوا إلى طاولة مستديرة يدخلون النارجيلة. كانوا يتحدثون ويضحكون كثيراً. وكل شيء يقولونه يؤكدون عليه بحركات إيمائية وبتعابير الوجه. كانت أيادهم تتحرك باستمرار، خاصة عندما يتحدث أحدهم عن شيء مجرد، عندئذ ترافق كلماتهم حركات رمزية من العيون والأيدي. إلى طاولة بالقرب من البوفيه كان بعض الرجال يلعبون الطاولة.

«شيش/ بيش/ جهاز/ سي...»

كان صياحهم يطغى على صوت حجارة الطاولة على الخشب، ثم صيحات المتفرجين أيضاً: «أنت مجنون؟ لماذا لعبت هكذا؟»

فأجاب أحد اللاعبين:

«من فضلك خليك على جنب. أنا ألعب ضد واحد فقط، وليس ضد اثنين.»

لكن الآخرين لا يصغون إلى كلامه ويواصلون الكلام: «لقد فاتتكم فرصة كبيرة، يا رجل!».

بجانبي جلس رجل شعره قصير عليه علامة الشيب، ربما كان عمره ستين سنة. على الرغم من الحرارة كان يرتدي طقمًا داكناً و قميصاً أبيض مكويًا وربطة عنق من الحرير. له حواجب كثيفة وشارب. يقرأ الصحيفة ويدخن النارجيلة. فجأة ابتسم لي. ابتسمت ببعض الحرج. ثم أشار لي أن أجلس إلى طاولته. جاء النادل إلى طاولتنا. طلبت فنجان قهوة. لكن الرجل العجوز تدخل فوراً بقوة: «لا، إجلب له شاي ونارجيله!» اعترضت: «أنا أحب شرب القهوة ولا أدخن.»

«أنا أيضاً لا أدخن»، قال الرجل العجوز. «لكن في المقهى أطلب كل يوم نارجيلة. هذا شيء يختلف تماماً عن تدخين السجائر.»

عدّل من جليسته وأخذ نفساً من النارجيلة، لكنها لم تسحب جيداً. فضرب بالملقط على صحن النارجيلة النحاسي، فأسرع إليه النادل: «نعم، ماذا تريد؟» «أنظر النارجيلة. لا تسحب جيداً. أعتقد أنها مسدودة وبحاجة إلى فحمة جديدة.»

أخذ النادل النارجيلة معه إلى البوفيه، ثم عاد من جديد ووضعها على الأرض بجانب الرجل العجوز وقال له: «والآن جرّبها!»

أخذ الرجل العجوز نفساً طويلاً حتى يحترق التبغ وبدأت النارجيلة تكرر عالياً.

«نعم رائعة، هكذا يجب أن تكون. أنت مُعلم.»

وصعدت غيمة من الدخان من فم الرجل العجوز. وأعطى النادل قطعة نقود. فشكره النادل وأنصرف إلى الطاولات المجاورة مبتسماً. قال الرجل العجوز: «النارجيلة هي رفيقتك في المقهى. ددمتها تريح الأعصاب وتمنحك المواساة. تدخينها متعة ويوسع المعرفة. هنا توجد أفضل نارجيلات المدينة. صاحب المقهى لديه مزيج خاص به. في الماضي لم يكن موجوداً سوى نوع واحد من التبغ، أما اليوم فهنا العديد: تبغ طبيعي، ثم مخلوط بالعسل والتفاح. لكل مقهى أسرارته. هذا المقهى مشهور بالشاي والنارجيلة.»

«لم أدخن في حياتي هذه الأشياء.»

ضحك الرجل العجوز وقال: «أنت رجل، أم لا؟ ولاتريد تدخين النارجيلة؟ إذا جربتها فسوف ينتعش خيالك، أنا أعاهدك على ذلك.»

«طيب، ربما أجربها مرة ثانية.» قلت مبتسماً بصوت منخفض.

تابع الرجل العجوز التدخين. الفحم فوق التبغ يتوهج. والدخان يتصاعد فوق رأسه. جلب لي النادل إبريق شاي صغير وكأس ماء، وناول ثان جلب لي النارجيلة، ثم جربها أمامي ووضع في نهاية الخرطوم سداً من البلاستيك وأعطاني إياها. «جرّبها!»

أخذت نفساً وقرقر الماء في قارورتها. تنشقت الدخان بعمق وبدأت بالسعال. فضحك رواد المقهى الآخرون وقال لي الرجل العجوز:

«تدخين النارجيلة بحاجة إلى وقت. عليك أن تسحب نفساً قصيراً في البداية.»

لسع الدخان حلقي بعض الشيء، لكنني حاولت إخفاء ذلك. لأحد يجب أن يعرف أنني مبتدئ. شربت كأس الماء ومن بعد الشاي مع سكر كثير. كانت رائحة التبغ لذيدة لكن طعمه في الفم لا يُطاق.

كان الرجل العجوز غارقاً في التفكير وظهر هذا على سحنته. فجأة نظر بجديّة وبانت التجاعيد على جبينه.

مجموعات صغيرة من الفتيات يتبحرن أمام المقهى. أردتين أجمل الثياب والزينة.

«يا الله لقد خلقت هذا الجمال، من أجل عرضه أمامنا.» تتمم الرجل العجوز. كانت الفتيات يعرضن أنفسهن، لكن لم نستحق، نحن ضيوف المقهى، أي نظرة منهن. تابعن سيرهن وهن يهززن الأوراك وكل واحد منا أبدى تعجبه.

سليمان توفيق



Wenn ich Fremde durch die Stadt führe, so wie dich, dann sind sie trunken von meinen Geschichten, mit meinen Worten enthülle ich nach und nach jeden noch so unscheinbaren Stein und erwecke ihn zum Leben. Zum Leuchten. Bis er selbst zu erzählen beginnt. Und die Fremden in der Nacht von diesen Steinen träumen und ihre eigenen Geschichten begreifen, sich selbst wiedererkennen in dem Stein, der Geschichte.

When I lead visitors just like you through the city, then they are drunk from my stories, with my words I uncover one by one every yet inconspicuous stone and raise it to life and to shine – until it begins to tell the story itself. And visitors dream at night of these stones and understand their own stories, see themselves in the stone, the story.

Beate Rygiert

Aleppo hat mir die Augen geöffnet – in Bezug auf mich selbst wie auch auf die Welt. Und so, wie man mit Interesse der Weisheit der älteren Menschen lauschen soll, so muss man dazu bereit sein, die Lehre dieser jahrtausendealten Stadt in sich aufzunehmen.

Aleppo has opened my eyes – to myself and to the world. For just as you should listen with interest to the wisdom of older people, so you must also be ready to accept the teaching of this millennia-old city.

Olivier Salmon

edition
esefeld
e&traub

ISBN 978-3-9809887-6-6